

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
vorwärts und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 22. — Unfrankte Briefe werden nicht
angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr.
Spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waldhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h.
berechnet.

Nr. 22.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 2. Juni 1906.

21. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

Kundmachung.

Aus Anlaß des Landesverbandstages der Provinzialausleihe
vom B. D. W. W. am 3. und 4. Juni werden die P. T. Haus-
besitzer ersucht, ihre Häuser zu beslaggen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 2. Juni 1906.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Paul m. p.

Ein Bombenattentat gegen König Alfons.

König und Königin unverletzt.

Madrid, 31. Mai. Auf der Rückkehr des
Hochzeitszuges ins königliche Palais wurde gegen
den Wagen des Königs eine Bombe geschleudert.

Der anarchistische Wahnsinn hat einen wahrhaft
teuflischen Anschlag versucht. Es ist, als ob in dem Braut-
bukett der jungen Königin von Spanien plötzlich eine
giftige Viper hervorgezüngelt wäre, die unter Myrten und
Korallen versteckt gelegen hatte. Als nach der feierlichen,
weihervollen Zeremonie der Trauung, während der Gesänge
dröhnten und der Glocken eherner Stimmen jubelnd und
segnend erschallten, das junge Königspaar von Spanien
durch die Straßen von Madrid wallte, die ein dichtes
Spalier von Soldaten und Publikum umsäumte, als es
unbraust vom Jubel des Volkes dahinfuhr in dem Hoch-
gefühl dieser einzig schönen Stunde, das königliche Herzen
ebenso schwellen macht wie die Herzen zweier Kinder aus
dem Volke, die die Liebe zusammenführte, da warf ruck-
lose Hand die Bombe und der Donnerschlag einer furcht-
baren Explosion überkante allen festes Jubel, ein grauen-
hafter Salub des Todes. Ein glückliches Schicksal verhütete
das Entsetzliche, verhütete, daß sich das junge Königs-
paar in seinem Blute auf dem Pflaster wälzte, aber aus
den Reihen des Spaliers hatte sich der Tod doch seine

Opfer geholt, beklagenswerte Opfer eines blindwütigen
Fanatismus. Teuflisch, von unmenschlicher Bosheit und
Tücke dieser Anschlag in dieser Stunde gegen diesen
Königsjüngling, den das Schicksal eine der dornigsten
Kronen auf das junge Haupt gesetzt, gegen die neu-
vermählte Fürstentochter, die herüber gekommen war nach
Spanien von der Küste eines Landes, dessen König getrost
sein Haupt in jedes Untertanen Haus betten kann.

Noch ein Gedanke wird bei der Nachricht von dem
Attentat die Völker in aller Herren Länder durchzucken.
Hätte die Bombe, geschleudert gegen den Wagen des
Königs, wie sie unglückliche Menschen des Spaliers tötete
und verletzte, nicht auch einen der fürstlichen Gäste ge-
fährden können, das Gastrecht blutig schändend? Auch
der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand
hatte im Hochzeitszuge seinen Platz eingenommen und
seinem Range entsprechend ohne Zweifel unweit hinter
dem Wagen des Königspaares. Mit Beruhigung wird
man vernehmen, daß der kaiserliche Prinz der Gefahr
glücklich entgangen ist. Tiefes Mitleid muß jeden fühlenden
Menschen aber überkommen bei dem Gedanken an die
Empfindungen des jungen Paares, dessen erster gemeinsamer
Schritt ins Leben über die blutigen Leichen der von der
Bombe zerrissenen Unglücklichen führen mußte. Der König
wird seine junge Gemahlin wohl mit einem mutigen
Wort getröstet haben, er hat solche mutige Worte schon
einmal gefunden, als vor fast auf den Tag genau einem
Jahre, am 1. Juni 1905, in Paris unter den Wagen, in
dem er an der Seite des damaligen Präsidenten der
französischen Republik Coubet fuhr, gleichfalls eine Bombe
geschleudert wurde, die eines Pferdes Leib zerriß und
esfortierende Reiter verletzte.

Ja, Alfons XIII. hat bereits wiederholt dem Tode
ins Auge gesehen. Am Tage seiner Krönung erfolgte das
erste Attentat auf ihn. Spanien ist das Land der Inqui-
sition und der Autodafes, ist heute das Land des anarchi-
stischen Wahnsinns und der Bombenwerfer. Ist es schwer,
den historischen Zusammenhang zu finden? . . . Die Kinder
ermordeter Generationen, sollen sie vom späteren Enkel
gerächt werden? Schlummert in dem jungen König, der
gestern die Braut unter so tragischen Umständen heim-
führte, nicht vielleicht eine freundliche Hoffnung Spaniens.
Ist vielleicht nicht gerade er, der so früh des Lebens Ernst
kennen gelernt hat, berufen, bessere Zeiten über Spanien

heraufzuführen? Keine historische Erkenntnis kann die
Abscheu mildern gegen die Attentäter, die nicht davor
zurückschrecken, mit blutigem Nord ein junges Königspaar
zu bedrohen in der schönsten Wehestunde seines Lebens,
auf der Fahrt vom Traualtar. In einem Blumenstrauß,
der gegen den königlichen Wagen geworfen wurde, war
die Bombe verborgen. Ein grotesk-schauerliches Symbol,
dieses fürchterliche Brautbukett. . . .

Eine schwere Krise in Oesterreich. Die Demission des Ministerinns Hohen- lohe.

Wien, 30. Mai.

Die ungarische Faustrechtspolitik hat ein neues Opfer
gefordert. Es nennt sich Prinz Konrad Hohenlohe und war
bis gestern österreichischer Ministerpräsident. Nur fünfundsiebenzig
Tage lang stand der Prinz an der Spitze des österreichischen
Kabinetts, aber diese kurze Zeit hat genügt, um ihm das
Regieren unmöglich zu machen. Er ist nicht ungefallen, sondern
seine Ansichten, vor kurzem noch von der Krone und dem
Grafen Goluchowski gebilligt und verteidigt, sind über
Nacht fallen gelassen worden. Nicht von dem Ministerpräsidenten
selbst; denn er hat nach dem Grundsatz „Ein Mann — Ein
Wort“ gehandelt und eben der Umstand, daß er seine Ueberzeugung
nicht innerhalb zweier Kronratsstunden zu ändern vermochte,
hat seinen Rücktritt veranlaßt. Prinz Hohenlohe geht, aber er
geht als ehrenhafter, aufrechter Politiker, als ein Gentleman,
er hat sich nicht abgebraucht und der Tag wird wohl noch
kommen, an dem er seine Kraft erfolgreicher in den Dienst
seiner Ideen stellen kann. Denn gerade diese letzte Krise beweist
auf neue, daß dieses Schauspielspiel von Ministerkräften in
Oesterreich und Ungarn nicht weitergehen kann, wenn nicht die
obenedies schon unheilbaren Zustände ganz unerträglich
werden sollen. Gerade die Vorgänge der letzten Tage haben mit
dem letzten Rest von Fiktionen, die noch über das Verhältnis
zu Ungarn bestanden haben, gewaltig aufgeräumt und um ein
gutes Stück dem Zeitpunkt näher gebracht, an dem endlich reiner
Eis gemacht werden muß.

Daß dies unbedingt notwendig ist, bezeugt die kurze Vor-
geschichte dieser letzten Krise. Der alte Kunstgriff der magyarischen
Politiker besteht darin, daß sie es verstehen, die Krone in eine

Zu spät oder Fremde Schuld.

Roman von M. Steinrück.

45. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ich besaß einst einen kostbaren, wundervollen Edelstein,
aber ich Narr hielt den noch ungeschliffenen Brillanten für
einen wertlosen Kiesel. Achlos ließ ich ihn fallen. Jetzt in
höchster Schönheit strahlend hat ihn ein Anderer gefunden. Er
hat ihn behalten, er ist sein unbestrittenes Eigentum geworden
und mir verblendetem Toren bleibt nichts übrig, als meine
einstige Narrheit zu beweinen! . . . Tod und Hölle! Junge,
weißt Du, welche Seelenpein, welche Verzweiflung in diesen
beiden winzigen Worten liegt?“

Auf's Höchste betroffen schaute Waldemar ihn an.

„Ich habe sie geliebt wie kein Anderer. Damals, ja
damals, als ich selbst noch rein und unschuldig und lebenswert
war. Dann kam der Hochmut, der mir zuflüsterte, die einfache
kleine Soubrette passe nicht für den gefeierten Tenorsisten. Kalt
und schneidig zog ich mich von ihr zurück und sie — sie konnte
alles Leid, das ich ihr zugefügt hatte, vergessen, — sie konnte
in so edler, hochherziger Weise Vergeltung üben! . . . Und
wie schön ist sie noch heute! Schöner, entzückender denn je!
Welche Ruhe, welche Sicherheit in ihrem Auftreten, welche
Anmut und Grazie in jeder Bewegung, welcher Wohlklang in
ihrer Stimme, welches sanfte Feuer, welcher hohe Geist in
ihren prächtigen Augen! Und für mich auf ewig verloren! . . .
Junge, es ist zum Rasendwerden, — ich könnte den Verstand
dabei verlieren. Zu spät erkannte ich den Wert meines
Kleinods. . . . Zu spät. . . . zu spät!“

Gaspari warf sich voll Verzweiflung auf den nächsten
Stuhl, bedeckte das Gesicht mit den Händen und stöhnte wie
ein zum Tode Verurteilter. Er hatte Meta Genella wahrhaft
geliebt, er liebte sie noch inniger, tiefer, aufrichtiger vielleicht
als je zuvor.

„O, was bin ich gegen sie für ein elender, jämmerlicher,
Mensch,“ fuhr er fort, „wie suchte ich in eitlem Nichts mein
ganzes Glück! Wie jagte ich nach Ehre, Ruhm, Genuß und
buhlte um die Gunst der Großen, um die Neigung des Publikums,
ohne je wahrhafte Befriedigung dabei zu finden, ohne edler,
reiner, besser, sittlich erhabener zu werden! Du wirst sie sehen,“
nahm, er nach längerer Pause etwas ruhiger geworden, wieder
das Wort. „Heute Abend gibt sie die letzte Vorstellung. Wir
werden zusammen in's Theater gehen — wir —“

Der Eintritt des alten Kutschers unterbrach seine Rede.
Er überreichte dem Sänger ein kleines Briefchen, daß schon
für ihn abgegeben worden war.

„Von der Juggler!“ rief Gaspari, als Jener sich entfernt
hatte, mit verächtlich gekrümmter Lippe. „Was soll mir der
Weiß? . . . Mein teurer Heinrich! Wie bin ich so glücklich,
Dich wieder in Freiheit zu wissen! Ich hoffe Dich bald wieder
bei mir zu sehen. Die Sehnsucht nach Dir verzehrt mich. O,
komm, komme bald in die Arme Deiner treuen Mathilde.“

Gaspari knitterte unwillig das rosa Blättchen zusammen
und warf es in die Flamme des lustig flackernden Kamins.
„Sie behauptet mich zu lieben und hat doch keinen Finger
für mich gerührt! . . . Verzehren Sie sich immerhin noch ein
Weilchen in vergeblicher Sehnsucht, Frau Gräfin!“ fügte er
höhnisch hinzu, „vielleicht kommt bei Ihnen auch noch einmal
die Neue, wann es zu spät ist!“

Abends waren Gaspari und Waldemar in der Oper.
Meta's entzückender Gesang riß das ganze Haus zu endlosem
Beifallsjubel hin; Bouquets und Kränze flogen aus den Logen
und Galerien, einem Blumenregen gleich, zu ihr hinab. In
Signor Genelli erkannte Gaspari den Herrn, mit dem er sie
am Morgen hatte aus dem Wagen steigen sehen. Auch er war
ein vortrefflicher Künstler, Gaspari zum mindesten ebenbürtig.
In diesem gährte es noch immer. Neid und Eifersucht
gestellten sich zu dem Schmerz der Neue und Enttäufung. Dennoch
konnte er sich nicht entschließen, das Souper abzufagen. Er
wollte den schmerzlichen Anblick Meta's genießen, so lange
als möglich. Morgen in der Frühe reiste sie ja schon wieder ab.

Sie trat ihm auch jetzt im Kreise einiger Freunde und
Mitglieder ihrer Gesellschaft unbefangen und heiter entgegen,
reichte ihm und Waldemar freundschaftlich die Hand und stellte
ihnen ihren Gatten vor. Signor Genelli schien in jeder Beziehung
ihr würdig. Gaspari konnte nicht umhin, dies anzuerkennen,
auch sein Benehmen gegen ihn ließ nichts zu wünschen übrig.
Er hätte so gern eine Schwäche, eine Unvollkommenheit, einen
Fehler an dem Signor finden mögen, aber so sehr er sich auch
bemühte, es war umsonst.

Tief verstimmt, nur mit Mühe wahrte er seine äußere
Fassung, Meta's sangreiche Stimme, ihr silberhelles Lachen
schnitt ihm in's Herz. Er mußte sie immer wieder anschauen,
er konnte den Blick nicht mehr von ihr losreißen. Sie schien
noch so jungfräulich, offen, rein. Er glaubte zu träumen, oder
erst jetzt aus einem langen, fast zwanzigjährigem Traum zu
erwachen. Sie war noch so ganz wie früher, unverändert im
Charakter, Gesicht und Körperform; nur schöner, vollkommener,
vollendeter war sie geworden.

Die Trennungsstunde schlug. Noch einmal ruhte ihre
kleine weiße Hand in der seinigen, traf ihr milder Blick sein
glühendes Auge. Ein Minute noch und er saß mit Waldemar
in seinem Wagen — allein! Sie hatte ihn verlassen, wie er
einst sie; aber ohne eine Schuld an ihm zu begehen, wie er
sie einst an ihr begangen.

Zu Hause fand Gaspari ein Schreiben in ungewöhnlich
großem Rouvertformat und mit ausländischer Briefmarke vor.
Hastig erbrach er dasselbe. Ein trübes Lächeln flog über seine
bleichen Züge.

„Man bietet mir ein glänzendes Engagement für die
Weltausstellung nach Philadelphia. Wollen wir hingehen,
Waldemar?“

Er überflog den Brief und die einliegenden Kontrakt-
bedingungen. Etwas langsamer überlas er Beides ein zweites
und drittes Mal, dann ging er an seinen Schreibtisch, tauchte
die Feder ein und setzte im schnellem Zuge, als könnte es ihn
wider gereuen, seinen Namen unter das Dokument.

„Mein hiesiger Kontrakt geht mit dem Schluß der Saison
zu Ende. Die alte Welt ist mir verleidet! Versuchen wir's

Zwangslage zu bringen und dann diese Situation so auszunützen, daß die Krone von zwei Uebeln jenes wählen muß, daß ihr das kleinere zu sein scheint. Dieses Kunststück hat auch der geriebene Herr Welerle getroffen, der wiederum von Herrn Kossuth geschoben wurde. Der letztere brauchte einen Lappen, mit dem er seine Ministerkrisis vor seiner Partei dekorieren konnte. Deshalb hat er mit seiner Demission gedroht, falls die Genehmigung der Krone zur Einbringung eines selbständigen ungarischen Zolltarifs nicht zu erzielen wäre. Kossuths Demission hätte es mit sich gebracht, daß seine Partei aus der Mehrheit ausgesprungen wäre, und dann hätte man die Refruten nicht bewilligt erhalten. Das war das Mittel, das sich zum Zweck der Erpressung äußerst nützlich erwies. Man hatte die Krone vor die Wahl gestellt, entweder Kossuth ziehen zu lassen, damit Herr Welerle unmöglich zu machen und keine Refruten zu erhalten, kurzum eine neue Krise in Ungarn ausbrechen zu lassen, oder den Prinzen Hohenlohe, der für die ungarischen Forderungen ein Hemmnis war, zu beseitigen. Da man der Meinung ist, daß sich Ministerkrisen in Oesterreich immer noch leichter regeln lassen als in Ungarn, entschied sich die Krone für Welerle und gegen Hohenlohe.

Mit welchen fraudulosen Mitteln die ungarische Regierung und die ungarische Presse dabei arbeiten, mag folgendes beweisen: Man behauptet jetzt, daß die Krone schon in dem Friedensschluß vom 7. und 8. April ihre schriftliche Genehmigung zur Einbringung eines selbständigen ungarischen Zolltarifs gegeben habe. Von kompetentester Seite wird diese Behauptung als vollständig unwahr erklärt. In dem Friedensvertrag stand nur, daß die neue ungarische Regierung den „autonomen Zolltarif und die Handelsverträge im ungarischen Parlamente durchzubringen habe“. Natürlich hatte die Krone den gemeinsamen Zolltarif gemeint und so hatte es auch Graf Goluchowski verstanden. Jetzt aber interpretiert die ungarische Regierung mit bewährter Fingerfertigkeit in diesen Passus den Sinn hinein, daß nicht der gemeinsame, sondern der besondere ungarische Zolltarif gemeint gewesen sei. Und dieses sonst beim Pferdehandel übliche Kunststück hat Erfolg gehabt. Prinz Hohenlohe hat sich freilich dagegen gewehrt und zwar auch dann, als Dr. Welerle versprach, er werde in den ungarischen Zolltarif die Bestimmung aufnehmen, daß er fortan nur im Einvernehmen mit Oesterreich geändert werden könnte. Hohenlohe hat vollständig recht. Denn wer könnte sich nach diesem jeden Grundsatz von Treue und Glauben verhöhnenden Vorgehen der ungarischen Regierung noch auf die ungarische Versicherung verlassen? Wer könnte sich für sicher halten, daß der ungarische Reichstag nicht schon morgen den Welerleschen Zusatz umstößt und nach Belieben des Herrn Kossuth ändert? Wo war nach diesem einen Wortbruch die Garantie dafür, daß nicht neue folgen würden? Die Persönlichkeit Welerles ist gewiß keine Bürgschaft dafür. Während Graf Goluchowski seine Meinung änderte und Herrn Welerle schließlich zum Erfolg gelangen ließ, stellte Prinz Hohenlohe die Sache über die Person und gab seine Demission.

„M. N. N.“

Ver spätete Reue.

Die Königsmörder in voller Pension.

König Peter hat die Königsmörder, die Maschin und Damjan Popovic, Kostic und Lazarevic, „über ihr eigenes Ansuchen“ in den Ruhestand versetzt, ihnen die Anerkennung für ihre Bereitwilligkeit, sich etwas in den Schatten zurückzuziehen, ausgesprochen und die volle Gage

als Pension verliehen. Es ist geradezu grotesk, in welcher Form diese Pensionierung erfolgt, bezeichnend für König Peter und seine — aufrichtige Reue. . . . Man sieht ordentlich, wie sich der Schattenkönig vor diesen sauberen Obersten und Majoren im Staube gewunden hat, damit sie halbvolllst die Pension annehmen und es ermöglichen, daß England seine diplomatischen Beziehungen zu Serbien wieder aufnimmt. Drei Jahre lang hat er sie in seinem Palais geduldet, diese blutigen Gestalten, und mit Zittern und Zagen mag er ihnen seine Proposition, vor der Welt wenigstens zu abdizieren, gemacht haben.

England zeigt sich von dieser „Reue“ befriedigt. Die gesamte gestiftete Welt wird sie etwas stark verspätet finden. Doch das ist Englands Sache. König Peter hat Ballast ausgeworfen, um mit seiner versinkenden Dynastie wieder hochzukommen. Es dürfte ihm schwerlich gelingen. Das Blut an seinem eigenen Königsmantel zieht ihn selbst hernieder. Vielleicht beneidet er noch einmal die Mörder mit voller Pension.

Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß mit der „Opferung“ dieser Ehrenmänner die Dinge in Serbien gedeihlicher sich gestalten werden. Das Land steht vor einer Ministerkrise, da Herr Pasic den handelspolitischen Kampf mit Oesterreich-Ungarn zu wagen sich erkühnt. Allerdings ist diese Kühnheit durch des Grafen Goluchowski unglückliche Taktik gegenüber Serbien nur zu begreiflich. Das Land wird eine neue Stupschina wählen müssen und die Wahlkorruption wird wieder in Blüte stehen. König Peter kann die Demoralisation des Landes, die eine natürliche Folge seiner Mörderwirtschaft ist, nicht durch die Pensionierung der Herren Maschin, Misic und Komplizen aus der Welt schaffen. Er hat ihnen eben nicht rechtzeitig die gebührende „Erhöhung“ zuteil werden lassen.

Im nachstehenden die Berichte des „N. W. J.“:

Die pensionierten Königsmörder.

Belgrad, 30. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht einen königlichen Ukas, womit die Oberste Meger Maschin und Damjan Popovic, die Oberstleutnante Peter Misic und Luka Lazarevic sowie Mazar Ejubomir Kostic auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt werden. Gleichzeitig wird ihnen die Anerkennung ihrer Bereitwilligkeit, womit sie ihre Stellungen der Regierung zur Verfügung gestellt haben, der volle Gehalt als Pension angewiesen.

Die Verschwörer dem Gerichte übergeben.

Belgrad, 30. Mai. Fortschrittliche und nationalistische Parteiorgane mißbilligen es, daß den Pensionierten der volle Gehalt belassen wurde, wodurch sich die Regierung gewissermaßen mit ihnen solidarisch erklärt habe. Das Organ des „Vereines für die gesetzliche Lösung der Verschwörerfrage“ sagt, die Pensionierung sei nur der erste Schritt. Die Frage werde erst dann gelöst sein, wenn die Verschwörer den ordentlichen Gerichten überantwortet werden. Das Blatt der Verschwörer „Novi Pokret“ bedauert, daß das Land auf die Dienste jener Leute verzichte, welche alles dem Wohle desselben geopfert haben. Das Blatt glaubt aber, daß das Vaterland schon in kurzer Zeit wieder der Dienste dieser wahren Patrioten (!!) bedürfen werde. (Ein nettes Blatt, dieses „Novi Pokret“.)

England ist versöhnt.

London, 30. Mai. Die „Times“ sagt: Der Erlaß des Königs von Serbien, wodurch die am Königsmorde

beteiligte Offiziere zur Disposition gestellt werden, wird in England mit der aufrichtigsten Befriedigung aufgenommen worden. König Peter sowie den Ministerpräsidenten müsse man zu diesem weisen und mutigen Schritt beglückwünschen. Mit der Entfernung dieser Offiziere aus amtlichen Stellungen schwinde das Hindernis für die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Serbien. Es sei daher zu erwarten, daß König Eduard demnächst die Rückkehr des britischen Vertreters nach Belgrad genehmigen werde. Die „Times“ gibt der Hoffnung Ausdruck, das schwergeprüfte Serbien werde jetzt nach dem Beispiel der Nachbarländer Rumänien und Bulgarien einer glücklicheren Zukunft entgegengehen.

Serbien und Oesterreich-Ungarn.

Belgrad, 29. Mai. Wie verlautet, stehe in dem Falle, als in der Frage des Handelsvertrages ein Einvernehmen der Regierung mit Oesterreich-Ungarn nicht erzielt würde, der Ausbruch einer Ministerkrise bevor. Der „Politika“ zufolge habe in einem unter dem Vorsitz des Königs stattgefundenen Ministerrate die Regierung erklärt, Oesterreich-Ungarn gegenüber nicht weiter nachzugeben und den Zollkrieg aufzunehmen oder zu demissionieren.

Serbien will den Zollkrieg.

Belgrad, 30. Mai. Ministerpräsident Pasic berief nachmittags die Redakteure der Belgrader Blätter in das Ministerium des Äußeren, wo er ihnen gegenüber die gegenwärtige politische Lage darlegte. Der Ministerpräsident führte aus, daß nach dem Berichte der Geschützprobenkommission die Regierung die Wahl nur zwischen den Geschützmodellen Schneider und Krupp habe. Dieser Umstand sowie die Tatsache, daß sich die Regierung als eine provisorische betrachte, da sie nur die Neuwahlen durchzuführen habe, setze die Regierung außerstande, die Forderungen Oesterreich-Ungarns betreffend die Geschützbestellungen anzunehmen. Die Regierung werde deshalb eher den Zollkrieg aufnehmen, als in dieser Frage nachgeben.

Neues vom Tage.

Abgeordneter Voelkl tobsüchtig.

Mit dem Revolver.

Bekanntlich hat der ehemalige Abgeordnete und Bürgermeister von St. Pölten infolge genugsam erörterter Privataffären auf seine Ehrenstellen resigniert. Bei dem erst 45jährigen Manne stellten sich psychische Störungen ein, die man anfangs als Symptom einer vorübergehenden Nervenüberreizung betrachtete, während jetzt von den Aerzten progressive Paralyse festgestellt worden sein soll. Der Unglückliche zog sich von allen Geschäften zurück und suchte zuerst vom Landaufenthalt, dann im Sanatorium Heilung. Sein Zustand besserte sich scheinbar, es trat Beruhigung ein und der Kranke gewann wieder Lebensfreude. Die Hoffnung war jedoch eine trügerische, sein fürchtbares Leiden machte Fortschritte und Montag kam es in einer für ihn und seine Umgebung gefahrdrohenden Weise zum Ausbruch.

Wilhelm Voelkl, der sich gegenwärtig in Wien aufhält und im Hotel „Zinn goldenen Lamm“ auf der Wieden wohnt, kam Montag vormittags in die Wohnung der früheren Sanft

einmal in der neuen“ sagte er mit bitterem Sarkasmus. „Gute Nacht, mein Junge. . . Du hast noch ein paar Wochen Zeit, Dich zu besinnen. Mein Entschluß ist gefaßt und kein Gott und kein Teufel sollen mich an der Ausführung hindern.“

Er ergriff eine brennende Kerze, nützte Waldemar noch einmal zu und zog sich in sein anstößendes Schlafzimmer zurück.

XV.

Das Geheimnis des Herrn von Horst.

„Freund, sieh' Neapel und dann stirb!“ sagt der Bewohner dieser schönen Stadt zu dem Fremden, der zum ersten Mal hierher kommt. Er will damit andeuten, daß es nichts Herrlicheres auf Erden gibt als der Anblick dieser wunderbaren Stätte.

Ottile wollte schon seit Wochen hier. Ihr Herz, sonst für die Schönheiten der Natur so empfänglich, hatte bisher wenig Freude über die sie umgebende Pracht empfunden. Sie hatte eine Stelle als Gesellschafterin bei einer leidenden Dame angenommen, deren Leiden indes mehr in der Einbildung als in der Wirklichkeit bestand. Frau von Alanso war eine schöne, stolze, launenhafte Frau und quälte ihre Umgebung bis auf's Blut. Ottile hatte noch keine frohe Stunde genossen, seitdem sie in ihrer Begleitung die heimische Residenz verlassen.

Frau von Alanso bewohnte in dem ersten Hotel eine Reihe prächtig eingerichteter Zimmer. Eine bedeckte Veranda mit wundervoller Aussicht gehörte dazu; hier wollte sie am liebsten und lag auch jetzt, nachlässig auf einer Chaiselongue ausgestreckt, daselbst. Ottile, auf einem niedern Tabouret, las ihr vor.

„Schreien Sie doch nicht so, ich bin ja nicht taub,“ herrschte die Dame.

Ottile dämpfte ihre Stimme und fuhr fort.

„Nun verfallen Sie in einen Züfisterion, der mich nervös macht,“ unterbrach Jene sie von Neuem. „Sie verstehen auch gar nicht, Maß und Ziel zu halten. Geben Sie mir das Buch, ich will selber lesen. Schreiben Sie unterdessen die

Ordichte, die ich Ihnen heute Morgen bezeichne, in mein Poesi-buch.“

Gehorsam kam das junge Mädchen den erhaltenen Befehlen nach. Sie rüßte ein Tischchen in eine Ecke der Veranda, holte Stuhl und Schreibgeräte und machte sich an die Arbeit. Kaum waren fünf Minuten verflossen, als Frau von Alanso's gebieterische Stimme auf's Neue erklang.

„Was für eine Feder haben Sie denn? Sie ächzt und kracht bei jedem Zug, daß ich es kaum mehr auszuhalten vermag. Können Sie denn gar keine Rücksicht auf meine Nerven nehmen? Wie soll ich gesund werden, wenn meine Umgebung mir unausgesetzt so viel Aerger und Verdruß bereitet?“

Ottile erhob sich, um eine andere Feder zu holen.

Sie hatte noch keine halbe Seite geschrieben, als die Dame ihr zurief: „Lassen Sie doch die Marquise herunter, die Sonne blendet mich. Muß ich denn immer Alles erst sagen? Ich dachte, Sie sollten von selbst so viel Einsicht haben, das zu sehen und mir nicht zumuten, Sie auf Alles erst aufmerksam zu machen.“

Mit engelgleicher Geduld folgte Ottile ihrem Geheiß. Sie blickte um sich, ob es wohl sonst noch Etwas für sie zu tun gäbe, dann kehrte sie zu ihrer Abschrift zurück.

Aber Frau von Alanso war unerschöpflich in ihren Bedürfnissen und Ansprüchen. „Warum bekomme ich meine Chokolade nicht?“ schrie sie Ottile an, nachdem diese sich kaum gesetzt hatte. „Sie wissen doch, daß ich gewöhnt bin, sie um diese Zeit zu trinken.“

„Ich glaube, man werde sie Ihnen bringen,“ wagte das junge Mädchen den bescheidenen Einwurf.

„D nein, Sie haben gar nicht daran gedacht. Sie kümmern sich überhaupt gar wenig um mich und meine Angelegenheiten und hängen lieber Ihren eigenen Gedanken nach. Sie sind für mich viel zu träge und zu bequem. Wenn ich hier nur Jemand anders passendes finden könnte, so würde ich Sie am liebsten sofort entlassen.“

Ottile fühlte, wie ihr die Tränen in die Augen stiegen; aber sie wollte dieser stolzen herzlosen Frau nicht merken lassen,

wie sehr sie unter ihrer brutalen Behandlung litt. Gewaltig drückte sie ihre Erregung nieder und fragte scheinbar ganz unbefangen: „Soll ich nach der Chokolade sehen? Es fehlen zwar noch zehn Minuten bis zu der Frist, die Sie selbst bestimmt haben und welche der Kellner sonst pünktlich einzuhalten pflegt.“

„Wagen Sie es auch noch mir zu widersprechen?“ rief Frau von Alanso heftig. „Nein, es ist unerhört, was ich mit Ihnen anzufischen habe und dabei soll ich gesund werden?“

Ein bescheidenes Klopfen und der darauffolgende Eintritt eines Kellners unterbrach ihre Rede.

„Was gibt's?“ herrschte sie Jenem zu.

„Ein Herr fragt nach Fräulein von Rosen und läßt bitten, dieselbe ein paar Minuten sprechen zu dürfen.“ Damit überreichte er Ottile eine Karte.

Reihenblässe und dunkle Blut wechselten rasch auf dem erregten Gesichte des jungen Mädchens. Unschlüssig ruhte ihr Blick auf der Karte.

„Was soll das heißen, Fräulein von Rosen? Sie genieren sich nicht, Herrenbesuche hier im Hotel, in meiner Wohnung zu empfangen?“ rief Frau von Alanso zornig. „Sagen Sie dem Herrn,“ wandte sie sich dem Kellner zu, „er möchte sich nicht einfallen lassen —“

„Ich bitte um Entschuldigung, gnädige Frau,“ fiel ihr Ottile mit großer Ruhe und plötzlicher Entschlossenheit in's Wort, „wenn ich Ihnen diesmal wirklich zu widersprechen wage. Ich wünsche den betreffenden Herrn zu sprechen. Führen Sie ihn in ein leeres Zimmer, Pietro, ich werde sogleich kommen.“

Frau von Alanso war aufgesprungen. „So offenkundig wagen Sie mir zu trotzen?“

„Sie zwingen mich dazu!“ erwiderte das junge Mädchen fest und näherte sich der Türe.

„Keinen Schritt weiter! Sie bleiben!“ herrschte die stolze Frau sie an.

(Fortsetzung folgt.)

Pöltener Cafetiere Frau Johanna Hirt, III., Maryergasse 16 a, derselben Frau, mit der er in St. Pölten Beziehungen unterhalten und der er das Kaffeehaus „Zur Sophienbrücke“, Ecke der Seidl- und Maryergasse, hatte einrichten lassen. Er klagte, wie traurig und verlassen er sich diesmal an seinem Namenstage fühlte, wurde plötzlich von Aufregungszuständen befallen und versiel schließlich in Tobfucht. Er zog einen geladenen Revolver und drohte, jeden niederzuschießen, der ihm nahe komme. Schließlich gelang es, ihm die Waffe zu entwenden und ihn zu übermächtigen. Voellk wurde von einer rasch erschienenen Ambulanz der Freiwilligen Rettungsgesellschaft zur Prüfung seines Geisteszustandes zum Polizeikommissariat Landstraße gebracht.

Von anderer Seite wird berichtet: Herr Voellk hat zuletzt in Pöhl gewohnt, um sich dort zu erholen. Vorher war er durch mehrere Wochen seit Beginn des Frühjahres in einem Sanatorium in Burkersdorf gewesen, da er seine hochgradige Nervosität verlieren wollte. Nächstens wollte er sich nach Gmünd begeben, um die Kur fortzusetzen. Aus Anlaß seines Namenstages (am Montag) ist er nach Wien gekommen. Vormittags kam er zur Cafetiere Frau Johanna Hirt. Infolge einer ganz belanglosen Auseinandersetzung geriet er in einen derartigen Aufregungszustand, daß er, seiner Sinne nicht mächtig, davonellte in der Absicht, einen Selbstmord auszuführen. Er begab sich sofort in eine Waffenhandlung, kaufte einen Revolver mit Munition und mietete dann einen Einspänner, in der Absicht, sich im Coupé zu erschließen; doch als er während der Fahrt ansetzte und losbrückte, versagte die Waffe. Voellk eilte dann in die Wohnung der Cafetiere und schrie, die Waffe in der Hand, er müsse sie erschließen. Ehe er diese Drohung ausführen konnte, wurde er entwaffnet und überwältigt. Auf Grund des Attestes des Polizeirates Dr. Stoiber wurde Voellk um halb 2 Uhr mittels Ambulanzwagens der Freiwilligen Rettungsgesellschaft auf die psychiatrische Klinik gebracht.

Als Herr Voellk Anfang November vorigen Jahres auf seine Bürgermeisterstelle resignierte, hat er als Grund die bekannte Privatfache angegeben, die sich am 30. Oktober vorigen Jahres im Café Rathaus in St. Pölten zugetragen. Herr Voellk war regelmäßiger Besucher des Cafés, das Eigentum des Gatten der Frau Hirt war. Voellk und Herr Hirt hatten eine überaus erregte Szene, in der es zu Beschimpfungen kam und schließlich verließen Voellk und Frau Hirt gemeinsam das Café. Die Folgen waren die Demission Voellks, Ehrenbeleidigungsklagen und die von Frau Hirt eingebrachte Scheidungsklage.

Voellk war seit etwa zwei Jahren in einem äußerst nervösen Zustande, von welchem er in verschiedenen Anstalten Heilung suchte. Vom Sanatorium in Burkersdorf ging er nach Meran, dann nach Belbes, er wollte seine Nerven durch einen längeren Landaufenthalt beruhigen, aber es ließ ihm nirgends Ruhe, immer wieder strebte er nach politischer Tätigkeit und persönliche Verhältnisse wirkten zerrütend auf seine Gesundheit ein. So war leider eine Wendung zum Schlimmern schon seit langem zu erwarten.

Das Attentat auf König Alfons.

Rückkehr in das Palais.

Paris, 31. Mai. (8 Uhr 40 Minuten abends.) Die Agence Havas meldet aus Madrid: Das Königspaar ist um 2 Uhr 20 Minuten nachmittags wohlbehalten ins Palais zurückgekehrt.

Der angebliche Täter.

Madrid, 31. Mai. Die Bombe wurde in der Calle de Mayor geworfen. Das Haus, dem gegenüber das Attentat verübt wurde, ist durch Gendarmen jerniert. Der Zivilgouverneur sowie der Minister des Innern sind am Tatorte erschienen. Der verhaftete Spanier zeigt sich sehr niedergeschlagen.

Die Bombe im Blumenstrauch. — Der königliche Wagen stark beschädigt.

Paris, 31. Mai (9 Uhr abends.) Die Agence Havas meldet aus Madrid: Die Bombe war in einem Blumenstrauch eingeschlossen. Es wurden zwei Personen verhaftet, ein Ausländer und ein Spanier. Letzterer ist 18 Jahre alt und soll ein Student sein. Der königliche Wagen ist sehr stark beschädigt.

Das weinende Königspaar.

Madrid, 31. Mai. Sofort nach der Explosion stürzte der Herzog Cornacuelos herbei und öffnete den Wagenschlag, um zu sehen, ob der König unverfehrt geblieben war. Er schloß ihn in seine Arme und zog ihn sowie die Königin Viktoria, auf deren Anblick sich tiefe Bewegung malte, aus dem Wagen heraus. Als König Alfons und die junge Königin die Treppen zum königlichen Palais erstiegen, weinten sie heftig. Die fremden Fürlichkeiten umdrängten das Königspaar und überschütteten es mit ihren Glückwünschen.

Zwei Bomben?

Madrid, 31. Mai (10 Uhr abends.) Man weiß noch nicht, ob bei dem Attentat eine oder zwei Bomben geworfen wurden. Bis jetzt war es unmöglich, die Identität des Attentäters festzustellen. Nach seinen eigenen Angaben heißt er Manuel Dura und ist aus Katalonien gebürtig. In Madrid traf er am 22. Mai ein und bezog Logis, für das er 25 Pesetas täglich zahlte. Er erlegte die Summe im Vorhinein, indem er mit einer 500 Pesetasnote zahlte. Er trägt sich sehr elegant und legte eine ausgesprochene Vorliebe für Blumen an den Tag.

Der Bombenwurf aus dem Fenster.

Paris, 31. Mai, 10 Uhr abends. Die Agence Havas meldet aus Madrid: Der königliche Zug kehrte durch die Calle Mayor aus der Kirche ins Palais zurück. Auf dem Wege begleiteten das neuvermählte Paar die Huldigungen der Menschenmenge. Vor dem Hause Nr. 88 hielt die Galakarosse, in welcher der König und die Königin Platz genommen hatten, einen Augenblick an, als plötzlich von einem der oberen Stockwerke dieses Hauses eine Bombe geworfen wurde, die auf der rechten Seite des Wagens zwischen dem rückwärtigen Pferdepaar und den Vordrädern zur Erde fiel und explodierte. Die beiden Pferde sowie ein Bereiter blieben sofort tot, während der Oberstallmeister Marquis de Sotomayor, der zur rechten Seite des Wagens ritt, leicht verletzt wurde. Von den spaltbildenden Soldaten wurden vier auf der Stelle getötet. Ein Leutnant, der in dem Augenblick, als die königliche Karosse vorbeifuhr, die Ehrenbezeugung leistete, erlitt tödliche Verletzungen. Einem Polizeimann wurde der Kopf abgerissen. Aus dem Publikum fanden zwei Frauen, die in der Nähe des Wagens standen, den Tod. Die Zahl der Verwundeten ist sehr groß.

Nochmals die Uebergabe Port Arturs.

General Nogi für Stöfel.

Ein Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ hatte eine Unterredung mit dem japanischen Helden von Port Artur, in welcher derselbe auch seiner Meinung bezüglich der Uebergabe von Port Artur Ausdruck gab und speziell die Motive, welche General Stöfel zur Uebergabe veranlaßten, erörterte. General Nogi sagte unter anderem:

„Die Angriffe, die man gegen Stöfel richtet, kann ich nicht billigen. Ich glaube, daß Stöfel persönlich ein tapferer Soldat und ein fähiger Kommandant war. Ich habe den Eindruck, daß er alles tat, was er unter diesen Umständen tun konnte, um Port Artur zu halten, und ich glaube nicht, daß ich mehr hätte tun können, wenn ich in Port Artur gewesen wäre. Ich bin überzeugt, daß ein japanisches Kriegsgericht Stöfel auch nicht auf Grund der gegen ihn gemachten Aussagen für schuldig befunden haben würde.“ Der Bericht, den Nogi über den Ausgang des Kriegsgerichtes erhalten hat, besagte, daß Stöfel zum Tode verurteilt sei. (Unseres Wissens ist noch kein Urteil gefällt worden. D. Red.)

Nogi erklärte, daß er dies Ende für unmöglich gehalten habe. Er sagte: „Ich bin sehr betrübt, zu hören, daß man ein solches Urteil gegen Stöfel fällen konnte, um so mehr, da ich ganz genau Bescheid weiß, was Stöfel zur Uebergabe Port Arturs veranlaßte. Ich bin überzeugt, daß er seinerzeit viel mehr aushalten mußte, als man sich vorzustellen pflegt. Man sagt zwar, daß genug Munition und Vorräte vorhanden waren, um Port Artur noch einige Zeit zu halten. Wenn aber diese beiden Faktoren auch sehr wichtig sind, so sind sie doch allein für das Schicksal einer Festung nicht bestimmend. Was ein Kommandant braucht, sind gehorsame und mutige Offiziere, und diese hatte Stöfel unzweifelhaft nicht. Wir auf japanischer Seite verfolgten vom ersten bis zum letzten Tage nur den einen Gedanken: „Port Artur muß gewonnen werden!“ Hiefür kämpften und darboten wir. Stöfel hatte nicht nur unsere unaufhörlichen Angriffe abzuwehren, sondern er hatte auch gegen Zwistigkeiten und Ungehorsam im eigenen Lager zu kämpfen, die überall immerfort auftauchten. Ich weiß ganz genau, daß Offiziere und Mannschaften sich wiederholt geweigert haben, zu gehorchen. Unter solchen Umständen war es ganz unmöglich, die Verteidigung fortzusetzen.“

Nogi sagte, daß er von Stöfel persönlich lange Zeit nichts mehr gehört habe, daß aber Frau Stöfel mit Frau Nogi einen sehr regelmäßigen Briefverkehr unterhalte.

General Stöfel hatte sich in seiner Verteidigung bekanntlich auf seinen Gegner berufen und gebeten, daß dieser vom Kriegsgericht gehört werden solle. Da man dem Wunsche nicht nachkam, ist es anerkennenswert, daß Nogi vor der Öffentlichkeit für den von ihm Besiegten eintritt. Das Urteil anderer Japaner, die vor Port Artur gelegen haben, klang aber ganz anders; es belastete ihn noch schwerer, als dies die russischen Ankläger tun. Daß wir an die Verhängung der Todesstrafe nicht glauben, haben wir schon oben angedeutet. Davor schilt Stöfel wohl schon der Pour le mérite-Orden, den ihm der deutsche Kaiser glaubte verleihen zu müssen.

Im Gorilla-Land.

Interessante Erlebnisse und Abenteuer.

Ein Londoner Korrespondent schreibt: Der durch seine Forschungen in Zentralafrika berühmte Sir H. Johnston, dessen Name auch in der Geschichte Ungandas innig verbunden ist, hat von Herrn Alfred Yorke einige wertvolle Mitteilungen über das Vorkommen und die Lebensgewohnheiten der Gorillas erhalten, die er der „Tribune“ in einer Zuschrift mitteilt, in der es heißt: „Herr Yorke wurde von einer französischen Rauchschießgesellschaft mit der Aufgabe betraut, ausgedehnte Forschungen nicht nur im nordwestlichen Teile des Kongobeckens (dem Oberlauf des Sanghaflusses) zu unternehmen, sondern auch versucht, in dem an das deutsche Kamerun anstoßenden südöstlichen Gebiete Forschungen nach dem Vorkommen von Rauchschieß anzustellen. Er fand sich da wiederholt zwischen den nördlichen Nebenflüssen des Ogoweflusses oder an dem Zuflusse, der durch das Kamerungebiet sich in die See ergießt. Seine Wanderungen führten ihn auch in das nordwestliche Gebiet des Kongos. Große Teile dieses Landes sind abwechselnd Wald, Prärien und hoher Gebirgsland. Dieselben sind durch die Einfälle der Bahwong oder „Jans“ entvölkert worden.“

Diese kriegerische Rasse, die während der letzten sechzig Jahre die Bantustämme aus dem Kongobecken dem Meer zugetrieben, hat früher sorgfältig bebaut und fruchtbares Land zu einer Wildnis umgewandelt, die jetzt, in Abwesenheit von Menschen, von zahlreichen Gorillas bewohnt ist. Herr Yorke sah in allen diesen Regionen keinen Schimpanse. Aber die Gorillas waren in so beträchtlicher Zahl vorhanden, daß man sich versucht fühlt, diesen Ländergebieten den Namen „Gorillaland“ zu geben. Einige der ausgewachsenen männlichen Gorillas waren nahe an sechs Fuß hoch. Herr Yorke hat drei außerordentlich große Schädel dieser Affen mitgebracht, die er jedoch, ohne sich des hohen wissenschaftlichen Wertes derselben bewußt zu sein, in Liverpool verkaufte. Seine Expedition wurde wiederholt von Gorillas angegriffen und manchmal auch zur Flucht gezwungen. Im allgemeinen aber fürchten die Gorillas den Menschen und greifen ihn nur an, wenn sie verwundet werden. Die eingeborenen Neger rieten Herrn Yorke, seine Balongoträger, die das Land nicht kannten, anzuweisen, ruhig stehen zu bleiben und sich nicht zu rühren, wenn sie einen Gorilla auf sich zukommen sähen. Herr Yorke fand in der Tat wiederholt Gelegenheiten, die Wirkung dieses Manövers aus der aller-nächsten Nähe zu beobachten. Sobald der Affe bemerkte, daß sich der Neger nicht rührte, blieb er auch stehen und wandte sich dann mit einem Grunzlaute wieder dem Walde zu. Einmal, als einer der Neger vor dem h-rannahenden Gorilla floh, eilte ihm dieser nach, erfaßte ihn und drückte ihn mit einer bärenartigen Umarmung tot. Viele der Träger der Expedition wurden von Gorillas schwer gebissen und Herr Yorke und seine singalesische Leibwache mußten oft die Angriffe der Gorillas durch Anwendung der Feuerwaffen abschlagen. Sehr eigentümlich sind die Versammlungen der Gorillas bei Nacht. Bei Tage wandern sie in kleinen Gesellschaften von zwei bis sieben umher, wahrscheinlich Vater, Mutter und Kinder. In der Nacht aber kommen mehrere Gorillafamilien auf einer Waldlichtung zusammen und halten da eine Konferenz ab, wobei sie einen furchtbaren Lärm machen und man kann ihr Schreien und Brüllen weithin hören; dabei schlagen sie sich mit der Faust auf die Brust und klopfen mit ihren Fäusten auf hohle Bäume. Die Gorillas bauen sich einige Fuß über dem Boden zwischen den Gabelzweigen von Bäumen ziemlich große Plattformen aus Zweigen und Stöcken. Der Eindruck, den Herr Yorke von den Gorillas gewonnen hat, ist, daß der Gorilla das gefährlichste wilde Tier Afrikas ist und daß nur er und der Elefant den Menschen angreift, ohne dazu angereizt worden zu sein.

Die Fliegenkrankheit.

Die Bedeutung der Fliegen für die Uebertragung von Krankheiten ist in den letzten zehn Jahren erst in ihrem vollen Umfange erkannt worden. Aber daß die Fliegen selbst Krankheiten verursachen können und in welcher gefährlicher Weise sie Menschen attackieren, das dürfte weniger bekannt sein. Freilich, die Fliegen selbst sind es nicht, sondern ihre Eier, beziehungsweise ihre Larven, die hier in Betracht kommen. Man hört gelegentlich davon, daß Fliegenlarven im Darm vorkommen, wohin sie mit Speisen gelangen, auf die sie gelegt worden sind. Aber diese Fälle sind selten und jedenfalls bedeutungslos als jene, in denen die Eier durch die Fliegen bei Ausschlag, bei Gesichtsflecken und namentlich bei Geschwüren in die äußere Haut oder in die Schleimhaut des eiternden Gehörganges oder der Nasenhöhle bei verschiedenen krankhaften Veränderungen, eventuell auch ohne solche abgesetzt werden. Die bisher beschriebenen Fälle beziehen sich fast alle auf tropische oder subtropische Gegenden.

Die Krankheit verläuft verschieden, je nach der Art der Fliegenlarven, die sie bedingen. Einige setzen sich weniger fest oder bohren weniger Gänge unter der Schleimhaut als andere. Die Krankheit ist natürlich auch verschieden je nach dem Sitze der Larven in der Haut, der Nase, dem Ohre etc. Die Larven entwickeln sich oft schon 24 Stunden nach dem Stiche der Fliege und von da an beginnen die durch ihre Bewegungen veranlaßten meist entsetzlichen Schmerzen und heftigen Entzündungserscheinungen. Leider geht die Umwandlung vom Larvenstadium zum Nymphenstadium, in welchem die Fliegen den Kranken wieder verlassen, nicht so rasch vor sich. Sie kann 36 Tage beanspruchen, also eine entsetzlich lange Qual für den Kranken bedeuten, wenn er nicht vor dieser Zeit schon dahingerafft wird. Diese Gefährdung des Lebens tritt bei Fällen, wo sich die Fliegenlarven in der äußeren Haut finden, selten ein; wohl aber in anderen, wenn die Nasen- oder ihre Nebenhöhlen, der Gehörgang, die Augenlider der Sitz sind. Hat man doch durch Fortwanderung der Larven ins Gehirn selbst ausgedehnte Zerstörung der Schädelknochen und Gehirnhirnhäute beobachtet. Im Ohr ist die Gefahr vorhanden, daß das Trommelfell durchbohrt wird. Kurz, die Krankheit kann recht bedenklich sein, ihr Ausgang ist fast stets zweifelhaft, oft ist das Leben verwirkt.

Zur Erkennung der Krankheit ist sehr wertvoll, daß die Larven von Zeit zu Zeit an die Oberfläche zurückkehren müssen, um Luft zu schöpfen. Gewöhnlich sieht man dann, wie dies Romila Smit in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ in seiner eingehenden Beschreibung schildert, acht oder mehr Köpfe, welche sehr schnell aus der kranken Stelle hervorschießen, um ebenso schnell wieder zu verschwinden. In welcher Anzahl die Larven vorkommen können, das beweist ein Fall, in dem in einer Sitzung über 250 Larven aus der Nasenhöhle entfernt wurden. Aber meist sieht man wohl, daß die Höhle von Larven wimmelt, sie verschwinden aber so schnell unter der Schleimhaut, daß ein Ergreifen gar

nicht denkbar ist. Glücklicherweise hat Smit ein Heilmittel entdeckt, dessen Wirksamkeit auf der Tötung beziehungsweise Vertreibung der Larven beruht. Wenn man nämlich Calomel (Quecksilberchlorür) einstreut oder auf die Wunden auflegt, dann wird man die ziemlich großen Tiere alsbald in Massen aus den Wunden selbst neben dem engschließenden Verband herauskriechen und alsbald absterben sehen, oder man findet sie bei Abnahme des Verbandes unter diesem tot. Nur selten bedarf es eines nochmaligen Einstreuens.

Eigenberichte.

Windhag. Die für Windhag so seltenen festlichen Tage eines bischöflichen Besuches sind nun vorüber. Alles verlief vollständig schön programmäßig. Sonntag den 27. d. M. traf der hochw. Herr Bischof punkt 7 Uhr hier ein, erwartet von einer großen Menschenmenge. Beim ersten Triumphbogen, welcher die Aufschrift trug: „Willkommen, ersehnter Seelenhirt!“ erwartete ihn der hochw. Herr Pfarrer mit der löbl. Gemeindevertretung. Nach erfolgter Begrüßung überreichte ihm die Oberlehrerstochter Berta Rank unter einer sinnigen Ansprache einen Blumenstrauß, worauf sich der Zug zur Kirche unter Rosenkranzgebet in Bewegung setzte. In der Kirche angekommen erteilte der hochw. Herr Bischof den Pontifikalsegen, worauf der sakramentale Segen folgte. Am Montag den 28. Mai begannen die hl. Messen bereits um 1/4 Uhr früh und fanden schon andächtige Beiwohner aus ziemlich weiter Entfernung. Um 3/4 Uhr erfolgte der feierliche Einzug in die Kirche, worauf die bischöfliche Messe ihren Anfang nahm. Nach dem Evangelium hielt der hochw. Bischof eine Ansprache an das Volk. An die hl. Messe schloß sich alsbald die Schulprüfung der Kinder, worauf mit der Auspendung des hl. Firmungssakramentes begonnen wurde. Zur hl. Firmung haben 14 Pfarreien Kinder entsendet und zwar: Windhag 33, Zell 20, Waidhofen 17, St. Georgen am Reith 5, St. Leonhard 3, Sonntagberg 5, Gaslenz 1, Konradshausen 10, Seitenstetten 1, Leoben 1, Opponitz 5, Neuhofen 1, Allharzberg 2, Hbbsitz 16, im ganzen also 120 Firmlinge. Der Ort war mit Triumphbögen, Fahnen und Birkenalleen aufs feierlichste geschmückt. Außerdem war auch die vom Urtale abzweigende Bergstraße von den Besitzern des Schoberlehngutes, des Hauses Wenigrieth und Eben mit je einem Triumphbogen verherrlicht worden. Der allgemeinen Feststimmung vermochte auch die ungünstige Witterung keinen Abbruch zu tun.

Am 1/2 Uhr trat der hochw. Herr Bischof die Weiterreise nach St. Georgen i. d. Klaus an. Die Erinnerung an die eben verfloßenen festlichen Tage wird in der Bevölkerung Windhags durch eine lange Reihe von Jahren freudig fortleben.

St. Georgen i. d. Klaus, am 30. Mai 1906. (Firmung. Stand der Masern. Schulanfang.) Alle Zweifel und Ängsten in den Herzen unserer Kleinen sind vorüber. Der 28. Mai kam, mit ihm der Herr Bischof und am nächsten Tage fand die Firmung statt. Das Wetter erwies sich während der eigentlichen Feststunden günstig, der Ort war freundlich geziert, an Triumphportalen, Kränzen, Blumen und Fahnen herrschte kein Mangel und die Befriedigung und Freude war daher allgemein. Zur Begrüßung des Herrn Bischofs hatten sich eingefunden Herr Kanonikus Ignaz Schindl und Herr Kooperator Gulich aus Waidhofen a. d. Hbbs., der Prior Herr Klemens Diez und Herr P. Andreas Wagner aus Seitenstetten, der Herr Pfarrer von Viberbach P. Adalbert Zabl, der Herr Pfarrer von Konradshausen Franz Scheiberein und Herr P. Beda Fink vom Sonntagberge. Die Schülerin Theresia Prüller sagte ein Begrüßungsgebet laut und schön auf. Die Religionsprüfung fiel sehr gut aus. Der Herr Bischof spendete unserem Pfarrer und Katecheten Herrn P. Roman Höpfler das vollste Lob. Gestirmt wurden 83 Kinder. Dies ist keine große Zahl, aber unsere kleine Pfarre ist hoch und entlegen und zählt nur 500 Seelen. Alle Firmlinge, deren Paten und Eltern fanden die beste Aufnahme und Bewirtung im Gasthause des Herrn Franz Schaubögl, der sich für diesen Tag reichlich vorgesehen hatte.

Die Masernepidemie ist in starker Abnahme. Die Schule konnte gleich nach der Firmung am 30. Mai eröffnet werden.

Opponitz, am 30. Mai 1906. (Landwirtschaftliches Kasino. — Raiffeisenkasse.) Sonntag den 27. Mai versammelten sich um 10 Uhr vormittags in Herrn Wickenhauser's Saal die Mitglieder unseres landwirtschaftl. Kasino, um dem angekündigten Vortrage des Herrn Josef Höfer, Direktors an der n.-ö. Landes-Winterschule für Landwirtschaft in Tulln beizuwohnen und sie hatten es wahrlich nicht zu bereuen, denn Herr Direktor Höfer entledigte sich seiner Aufgabe aufs Beste.

Wie für jeden Stand, so gilt auch für den Bauernstand die Lösung „Fortschritt.“ — Stillstand bedeutet Rückschritt. Mag es sich um Ackerbau oder Viehzucht handeln, der Landwirt muß sich die Erzeugnisse der Neuzeit zu Nutzen machen, sonst kann er auf die Dauer in dem Existenzkampf, der sich immer schwieriger gestaltet, nicht bestehen. Ein solches Mittel ist die Anwendung von Kunstdünger. In der rechten Weise angewendet, sichert er den Erfolg. „Ein Gulden auf Kunstdünger angewendet, muß mindestens einen zweiten Gulden einbringen.“ Superphosphat, Thomasmasslache, entleimtes Knochenmehl, Kainit, Chilisalpeter und der neueste Kalk-Stickstoff wurden in Bezug auf Zusammensetzung und Wirksamkeit bei richtiger Anwendung an praktischen Beispielen besprochen und Muster davon vorgezeigt.

Ein besonders wichtiges Kapitel in der Viehzucht bildet die „Viehweide“. Die bestehenden Weiden sollen als solche erhalten bleiben und soll sich der Bauernstand mit aller Kraft dafür einsetzen, weil sie eine Grundbedingung für eine rationelle Viehzucht sind. Gesehliche Feststellung dieser Forderung nach dem Muster Salzburgs. Durch Anwendung der Moossegge mit darauffolgender Nachsaat geeigneter Samen wie Futterkräuter mit Untergrasgewächsen, Entfernung von Gestrüpp und Steinen sowie Anwendung geeigneter Kuschdüngerarten können und sollen die Weiden in ganz bedeutendem Maße verbessert werden. Unterstandshütten für das Jungvieh, wenn auch noch so einfach, sollen auf keiner Weide fehlen.

Sodann legte Herr Direktor Höfer den anwesenden Landwirten besonders ans Herz, auf ein gutes Zuchtmaterial ihr Augenmerk zu richten. Als für unsere Verhältnisse am besten geeignet erweist sich der Murbodner Schlag. Die Eigenschaften und Merkmale desselben wurden eingehend besprochen und unter Hinweis darauf, daß die Abmehlwirtschaften immermehr überhand nehmen, der Nachweis erbracht, daß für gute Milchkuhe trotz Erhöhung des Ausfuhrzollens nach Deutschland die Preise sich in ziemlich gleicher Höhe wie jetzt erhalten werden. Daraus folgt, daß die Bauern mehr als bisher sich an die Aufzucht von Kühen halten. Als Beispiel, daß die Murbodner Rasse nicht nur ein gutes Zug-, sondern ebenso auch gutes Zucht- und Milchmaterial liefert, wurde der Marienhof bei Waidhofen a. d. Hbbs genannt, wo der gegenwärtige Obmann unseres Kasino, Herr Wilhelm Demuth, mit dieser Rasse geradezu glänzende Erfolge erzielte.

Dem mehr als 1 1/2 stündigem Vortrage folgten die zahlreichen Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit und lebhaftem Interesse, und es war gewiß allen aus dem Herzen gesprochen, als Herr Demuth im Namen der Teilnehmer dem Herrn Direktor für seine klaren, praktischen und stellenweise mit gesundem Humor gewürzten Ausführungen den wärmsten Dank ausdrückte. Nicht minder gebührt aufrichtiger Dank unserem wackeren tatkräftigen Obmann Herrn Wilhelm Demuth für seine Bemühungen um die Hebung der Kasinoaktivität zum Nutzen der Mitglieder. Wie es sein Verdienst war, daß wir heuer in Opponitz im April einen 2-tägigen Obstankurs hatten, so haben wir es auch seiner Verwendung zu danken, daß wir diesen praktischen Vortrag hören konnten.

Am gleichen Sonntag nachmittags 3 Uhr versammelten sich die Mitglieder unserer Raiffeisenkasse zur statutenmäßigen Vollversammlung. Nach dem Berichte des Obmannes Herrn Florian Bichler über die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre wurde der Antrag des Aufsichtsrates betreffend den Geschäftsbericht, Rechnungsabluß und Bilanz für das Jahr 1905 sowie die Entlastung des Vorstandes, Aufsichtsrates, abgetretenen Zahlmeisters und dessen Entschädigung einstimmig angenommen. Für die statutengemäß auscheidenden 2 Mitglieder wurden wieder zwei gewählt und zwar die Herren Georg Blaimauer von Hafelreith (wiedergewählt) und Pfarrer Anton Starck (neu). Zum Zahlmeister wurde einstimmig Herr Lehrer Albert Gruber gewählt. Dem Herrn Obmann sowie dem gesamten Vorstande wurde für seine Mithewaltung der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt. Ein Punkt der projektieren Tagesordnung wurde für die nächste Vollversammlung, die am 10. Juni stattfindet, zurückgestellt.

Ulmerfeld. (Bischöfliche Visitation. — Soziale Fürsorge.) Dienstag und Mittwoch der vergangenen Woche waren für Ulmerfeld Tage der Freude. Seit 25 Jahren war der Pfarre nicht mehr die Ehre zuteil geworden, den Oberhirten der Diözese zu empfangen. Die Pfarre zeigte auch, daß sie diese Ehre zu würdigen weiß. Der ganze Markt war festlich beflaggt, nicht ein Haus war zu entdecken, das nicht mit Blumen und Kränzen geschmückt gewesen wäre. Reiche, sinnige Dekoration trugen das Portal der Kirche und der Pfarrhof, ein Werk der Frau von Elissen. Wonniglich der strömende Regen den Empfang des Oberhirten beeinträchtigte, so war derselbe nicht imstande, die festliche, gehobene Stimmung zu verwässern. An der Grenze der Gemeinde Hausmehring begrüßten den hochwürdigsten Herrn Bischof Herr und Frau von Elissen und begleiteten Hochdenselben in die festlich geschmückte Kirche. An den Empfang des Oberhirten reihte sich die Religionsprüfung. Dieselbe zeigte, daß die religiöse Unterweisung der Kleinen von dem hochwürdigsten Herrn Pfarrer Berger in gebiegender Weise besorgt wird. Eine Freude war es, den hochwürdigsten Herrn Bischof in der Mitte der Kinder zu sehen; die Herzlichkeit und gütige Herablassung des Bischofes, die frischen, unbefangenen und richtigen Antworten mußten das Herz eines jeden Zuhörers in Freude aufjubeln lassen. Eine gelungene Beleuchtung des Ortes schloß den Tag in würdiger Form. Am Mittwoch hatten sich 984 Kinder zum Empfange des hl. Sakramentes der Firmung eingefunden. Nach gestaner Arbeit berief der Herr Pfarrer seine Gäste zum festmahle in den Pfarrhof. Bei dieser Gelegenheit versprach der Herr Bischof, einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, nämlich, sobald es die Verhältnisse gestatten, nach Ulmerfeld einen Kooperator zu geben. Dem Schreiber dieser Zeilen wurde auch die Ehre zuteil, von dem Herrn Pfarrer zur festtafel geladen zu werden. Derselbe steht seit jeher mit den Pfarrerköchinnen nicht auf dem besten Fuße, da er aber wußte, daß dem Herrn Pfarrer in Ulmerfeld seine Frau Mutter das Hauswesen besorgt, war er nicht wenig erstaunt, an diesem Tage eine elegante Dame das Küchenregiment führen zu sehen, die ihn unwillkürlich nötigte, die Respektwürdigkeit gegen die Pfarrerköchinnen abzulegen und der Kommandantin der Küche eine artige Verbeugung zu machen. Das Rätsel löste sich bald: es war Frau von Elissen, die in splendorer Weise dem Herrn

Pfarrer alles zur Verfügung stellte, was zur Bewirtung der Gäste nötig war und die Zubereitung besorgte.

Bei dieser Gelegenheit sei es gestattet, zu erwähnen, daß Frau von Elissen nicht nur gegen den Pfarrer in Ulmerfeld nobel sein kann, sie benimmt sich auch gegen die Arbeiter, welche in der Fabrik ihres Gemahls beschäftigt sind, wie eine gütige Mutter. Wir brauchen nur zu erwähnen, daß diese Dame auf ihre Kosten einen Kindergarten unterhält, in dem die Kinder der Arbeiter beaufsichtigt und für den Besuch der Volksschule vorbereitet werden. Durch ein Spital erweist sie den kranken Arbeitern eine große Wohlthat; ein Versorgungshaus für alle Arbeiter und für Witwen der Arbeiter ist geeignet, gar vielen eine schwere Sorge für die Zukunft abzunehmen. Ein herrliches Vorbild sozialer Fürsorge! Möchten alle Damen der fabriksbesitzer dieses Beispiel nachahmen, der Gegensatz zwischen Arm und Reich würde gemildert und ausgeschliffen. Aus den verbitterten Herzen so mancher Arbeiter würde der Groll gegen die Reichen verschwinden, die Heizer und Verfäher der Arbeiter hätten bald ausgespielt.

Weyer, am 31. Mai 1906. Am 15. Juli d. J. veranstaltet die Gesellschaft D' Krumauer in Weyer in Herrn Rupert Hofers Gastlokaltäten ein Großes Gartenfest, dessen Reingewinn dem Turnvereine Weyer zufließt.

Aus Waidhofen.

Deutscher Chorverein. Bei dem am Sonntag den 10. Juni, 1/4 Uhr nachmittags, seitens des Deutschen Chorvereines aus Wien zugunsten des hiesigen Verschönerungsvereines und des Deutschen Schulvereines zu veranstaltenden großen Konzerte gelangten folgende Programmnummern zur Aufführung: 1. a) Richard Wagner: „Wach auf!“ Chor aus der Oper „Die Meistersinger“. b) Franz Schubert: „Der Lindbaum“ für gemischten Chor eingerichtet von Josef Reiter. c) Josef Reiter: „Alter Spruch“, gemischter Chor. 2. Karl Maria von Weber: Konzert für Klarinette, gespielt von Herrn Nikolaus Danner, Mitglied der k. k. Hofoper in Wien. 3. Josef Reiter: „Mondnacht“ (Stefan Witom). 8-stimmiger Chor mit Begleitung von Streichinstrumenten. 4. Zwei Volkslieder, eingerichtet von Josef Reiter: a) „Halberölslein (1545)“. b) „Sie allein war mein Glück.“ (Vom Rheine). 5. Mozart: „Nachtmusik“, Serenade für Streichorchester in 4 Sätzen. 6. Josef Reiter: „Dahheim“ (Gräfin Mathilde Stubenberg), gemischter Chor mit Streichorchester. 7. G. v. Friedrich Händel: „Messa“ aus dem „Messias“ für Chor und Orchester. Aus diesem großartigen Programme ist zu ersehen, daß den p. t. Konzertbesuchern ein wahrer Kunstgenuß bevorsteht. Sämtliche Nummern werden von dem als Komponisten und Dirigenten rühmlichst bekannten Chormeister des Vereines, Herrn Josef Reiter dirigiert. Der Kartenvorverkauf findet von Montag den 4. Juni bis Sonntag den 10. Juni mittags 12 Uhr im Mobilien-geschäfte der Frau Emma Kopecky statt. Preise: 1. Platz 3 Kronen, 2. Platz 2 Kronen, 3. Platz 1 Krone, Stehplatz 1 Krone, Schülerkarten 60 Heller. Der große Kommerz wird am Sonntag den 10. Juni, abends 7 Uhr, im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ abgehalten. Die Ankunft der Wiener Gäste erfolgt am Samstag den 9. Juni, abends 1/2 Uhr mit dem Touristenzuge. Der Marsch zum Hotel findet am Sonntag den 10. Juni, abends 7 Uhr, durch das Schloß, die obere Stadt, Freisingenberg und untere Stadt. Es ergeht an die geehrte Bevölkerung nochmals das Ersuchen, die Häuser recht reich zu beflaggen und die liebwerten Sängerinnen und Sänger aus Wien mit einem ausgiebigen „Blumenregen“ zu begrüßen.

Männergesangsverein. Für das 2. sängermäßige Konzert des hiesigen Männergesangsvereines ist der 30. Juni, beziehungsweise der 6. Juli d. J. aussersehen. Im Gesangsvereine wurde beschlossen, die Konzerte von nun an stets an einem Samstag aufzuführen, da hiesfür im Kreise der Sänger und des Publikums viele Gründe geltend gemacht wurden.

Prochenbergbüttle. Der Ausschuß der Sektion Waidhofen a. d. Hbbs des D. u. Oe. Alpenvereines hat beschlossen, die folgenden Gebühren für die Prochenbergbüttle festzusetzen: Für Nächtigung 1 Krone 20 Heller, für den Eintritt außerhalb der Zeit der Bewirtschaftung 40 Heller, während der Zeit der Bewirtschaftung für Erhaltung der Warte 20 Heller. Eine 50%ige Ermäßigung genießen Mitglieder des D. u. Oe. Alpenvereines, deren Ehefrauen und unversorgten Kinder, die Mitglieder jener alpinen Vereine, welche mit der Sektion im Gegenseitigkeitsverhältnisse stehen, für ihre Person, die Abiturienten der deutschen und österreichischen Mittelschulen und die Schüler der n.-ö. Landes-Oberrealschule in Waidhofen a. d. Hbbs. Als Legitimation gilt die betreffende mit der Photographie versehene Mitgliedskarte, beziehungsweise die Bestätigung des Direktors der betreffenden Studienanstalt. — Die Hütte wird von Fräulein Mathilde Pieslinger aus Opponitz bewirtschaftet und zwar von Pfingsten angefangen alle Sonn- und feiertage im Monate Juni und vom 29. Juni (Peter und Paul) an ständig. Der von der Sektionsleitung genehmigte Tarif für Speisen und Getränke ist sehr mäßig, der Aufstieg nicht beschwerlich, die Wege gut markiert, die Aussicht sehr lohnend, so daß der Besuch der Hütte bestens empfohlen werden kann.

Musealverein. Dem Musealverein für Waidhofen a. d. Hbbs und Umgebung sind seit dem letzten Anwesen nachstehende Widmungen zugekommen: von der verehrlichen

Lebererinnung die Innungslade; von Herrn Franz Fay, hier, ein bemaltes Wirtshauschild der Leberermeister; von Herrn Josef Luger, Schmiedemeister in Gerßl, eine Hellebarde, ein kurzer Säbel; von Herrn Wilhelm Stenauer, hier, 24 Silbermünzen; von Herrn Anton Bauer, hier, 1 Fünf- und 1 Ein-Guldennote aus dem Jahre 1866; von Herrn J. Bönsch, hier, ein geschönter Bilderrahmen; von Frau Josefine Woydich, hier, ein gußeiserner Ofen im Empirestil; von Herrn Florian Preyler, Besitzer des Gutes Bergdorf in Zell-Argberg, ein Altarbild samt Rahmen aus der Klosterkirche zu Waidhofen a. d. Ybbs vor der im Jahre 1786 erfolgten Aufhebung des Klosters, gemalt von Anton Herzog 1727; von Herrn Josef Skala, hier, drei geschmiedete eiserne Türhänder, diverse Handschriften und Urkunden; von Herrn Fritz Typpl, k. k. Steueramtsassistent, hier, die Photographie der Kanzel der Bürgerspitalkirche; von Herrn Rudolf Böcker, Lehrer, hier, 13 Stück Münzen; von Herrn A. v. Henneberg, 1 Silbermünze; von Herrn Josef Petrik, Rauchfanglehrermeister, hier, 2 Münzen; von Frau Terese Altmeyer, hier, 3 Photographien; von Herrn Josef Slawik hier, ein großer harter Bilderrahmen; von Herrn Bergingenieur Rudolf Wolf in Schwadowitz in Böhmen, 4 große und mehrere kleinere Stücke von Holzversteinerungen; von Hochwohlgeboren Herrn Wilhelm Freiherrn v. Berg in Wien, „Die Ausstellung der Aktiengesellschaft für Forstindustrie auf der Weltausstellung in Wien 1873“; von Herrn Ignaz Jusilich, hier, 1 römische Münze; von Herrn Josef Wertich, hier, 1 Pfiste, ausgegraben bei den Fundamentierungsarbeiten im Gerßlwerk; von Herrn J. Eder, hier, 1 dreigehäufige Taschenuhr mit Schildplatt; von Frau Gizilla v. Kretschmayer, hier, 1 Serviettenband mit Goldstickerei; von Frau J. Hönlgl, Besitzerin des Gutes Ederlitz in Schwarzenberg bei Ybbsitz, 1 Einzrhaube; von Herrn J. Wahsel, hier, 1 Türschloß; von Herrn Josef Stiegmayr, hier, 1 Degenstod; von Frau Johanna Podhraznik, hier, 1 eiserne Ampel; von Herrn Karl Schleichner, hier, 1 gepolsterter Lehnstuhl aus der Wiedermeierzeit, 1 eingelegerter Spieltisch; von Herrn Franz Ligner, Gastwirt in Gerßl, 1 kleine Schnellwaage; von Reallehrer Josef Ceffenberger 1 Kleinspahnleuchte; von Frau Barbara Kögl, hier, 1 Holzleuchte mit Fibulastrichter; von Frau Therese Pflager, hier, 1 Teller aus Steingut mit alter Malerei; von Herrn Ignaz Wickenhauser in Opponitz, 1 Steinfeuerzeug, 1 eiserne Feuerhunde, 3 eiserne Feuerroste, 1 Spahnleuchte mit Ständer; von Herrn Professor P. Ditto Fehring in Seltenstetten 1 Stofsbogen, 2 Lanzenspitzen, 1 Hellebarde; von Herrn J. Maderthaler, hier, 2 Messer und 1 Gabel mit verzieren Griffen; von Frau Elise Schleichner, hier, 1 Amulett; von Herrn Anton Gruber, Werkmeister in Ybbsitz, das Innungsschild der Bohrermeister; von Herrn Karl Frieß, hier, 2 Amulette; von Herrn Professor Josef Forsthuber, hier, 1 Temperaturlin „Tortum des alten Friedhofes“ mit Glas und Rahmen, 1 alte Blendlaterne; von Herrn Edmund Frieß, hier, 1 alter Ring; von Herrn Eduard Nozko, hier, 1 hölzerne Schatulle mit Strohmoss, 1 Fächer, 2 Wenzelgewehre mit Bajonetten, 3 kleine Silbermünzen, 1 Festklippe; von Herrn Leopold Frieß, hier, 1 mit Bildern bedrucktes Taschentuch aus dem Jahre 1812.

Kaufmannstag. Morgen, Pfingstsonntag, wird der Landesverband der Provinzialkaufleute vom Viertel D. W. W. in Waidhofen eintreffen, um teils in erster Beratung über wichtige Angelegenheiten des eigenen Standes zu beraten, teils das Nützliche mit dem Angenehmen verbindend, mit ihren Angehörigen die beiden Pfingstfeiertage im schönen Ybbstale zu verbringen. Wenn, was zu hoffen wäre, das Wetter günstig wird, werden sich die Kaufleute mit ihren Familien in Waidhofen recht wohl befinden. Die Stadt und ihre Umgebung bietet so viel des Interessanten und Schönen, daß sich ein Ausflug in die Perle des Ybbstales wohl der Mühe lohnt. Das Ortskomitee hat auch für entsprechende Unterhaltung gesorgt und zu diesem Zweck nebst der Tafelmusik während des Mittagmahles für ein Konzert Vorsorge getroffen, das am Sonntag den 3. Juni um 5 Uhr nachmittags im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale des Hotels zum „goldenen Löwen“ abgehalten wird. Zu demselben ist die Bevölkerung auf das Herzlichste eingeladen. Bei günstigem Wetter verspricht sowohl der Besuch des Konzertes als auch des Kaufmannstages überhaupt ein sehr guter zu werden.

Todesfall. Am Donnerstag den 31. Mai l. J. ist der hiesige Weinhändler und Realitätenbesitzer Herr Ignaz Nagel, welcher am 29. Mai nach längerem Leiden im 63. Lebensjahre verschieden ist, zu Grabe getragen worden. Die Teilnahme an dem Leichenbegängnisse war aus allen Teilen der Bevölkerung eine sehr starke, ein Beweis für die Wertschätzung, deren sich der Verschiedene erfreute. Dem überaus reich geschmückten Sarge folgten die Hinterbliebenen und eine große Anzahl Verwandter, Vertreter des Stadt- und Gemeinderates, der Männergesangs- und Turnverein etc. Die Spitze des Leichenzuges bildete das k. k. priv. Bürgerkorps unter dem Kommando des Hauptmannes Herrn Ferdinand Luger und das Militär-Veteranen-Korps unter dem Kommando des Hauptmannes Herrn Wahsel. Der Männergesangsverein sang dem Verstorbenen in der Kirche den inmer-schönen Trauerchor „Es ist bestimmt in Gottes Rat“. Herr Nagel war eines der ältesten und treuesten Mitglieder des Gesangsvereines. Er erblickte nämlich an demselben Tage das Licht der Welt, an welchem in Waidhofen am 8. Dezember 1843 der hiesige Männergesangsverein gegründet wurde. Selbst ein großer Freund des Gesanges und der Geselligkeit, verabsäumte Herr Nagel selten, der Jahresfeier des Gesangsvereines beizuwohnen. Durch seine weit-verzweigten Geschäftsverbindungen, wie nicht minder als Sportsmann, war Herr Nagel weit über die Grenzen

der engeren Heimat hinaus bekannt und wegen seines nie verriegenden Humors und seiner Jovialität allgemein geachtet und beliebt. Als einer der größten Geschäftsleute und Steuerzahler genoß er auch in Waidhofen großes Ansehen und gehörte auch früher längere Zeit dem Gemeinderate an. Herr Nagel hinterläßt eine tieftrauernde Witwe und zwei Töchter, von denen eine an Herrn Franz Steininger aus Wien, die andere an Herrn Richard Panlehner vermählt ist.

Oberrealschul-Gebäude. Das neue Oberrealschulgebäude ist jetzt bis auf die innere Einrichtung fertiggestellt. Nachdem die Einfriedung und das Gerüste gefallen ist, repräsentiert sich der Bau als wahrer Schulpalast und bildet mit dem neuen Volksschulgebäude einen Riesenkomples, den der Fremde von der Ferne leicht für einen modernen Schloßbau halten könnte. Herr Maurermeister Brantner hat den Bau früher als in der festgesetzten Zeit fertiggestellt und auch in Bezug auf die Ausführung vollauf seinen Mann gestellt. Das neue Oberrealschulgebäude wird an seiner Vorderfront noch mehr gewinnen, wenn einmal der jetzt wüste Vorplatz in eine schöne Anlage verwandelt sein wird. Es wäre nur zu wünschen, daß nun auch mit dem alten Friedhofe etwas geschehe, denn in der Verfassung, in der er sich jetzt befindet, macht er einen sehr traurigen Eindruck und stört das ganze Bild, das man von den neuen Schulgebäuden hat. Zum mindesten wäre es angezeigt, den Friedhof ein wenig zu planieren und die angehäuften Steinmassen fortzuschaffen. — Auch Herr Maurermeister Koss hat sich beim Baue des Realschulkonviktes sehr beeilt und wird das adaptierte alte Volksschulgebäude nach seiner Fertigstellung ein sehr nettes Heim für die Konviktsstudenten abgeben.

Gerichtstag. Vom k. k. Bezirksgerichte Waidhofen a. d. Ybbs wird hiemit auf Grund des § 29, Abs. 2 des Gesetzes vom 27. November 1896, R. G. Bl. Nr. 217, des § 54 der Geschäftsordnung der Gerichte erster und zweiter Instanz vom 5. Mai 1897, R. G. Bl. Nr. 112, und der Justizministerialverordnung vom 15. Mai 1906, Z. 981, kundgemacht: Im Hause Nr. 6 des Herrn Othmar Dietrich zu Hollenstein wird am ersten Mittwoch eines jeden Monats, wenn aber dieser Tag auf einen (Sonnt- oder) gefestigten Feiertag fällt, am nächst darauffolgenden Tage, ein Gerichtstag (Amtstag) für die Gemeinden Hollenstein, St. Georgen am Reith und Opponitz abgehalten werden. Der Gerichtstag beginnt um 8 Uhr früh und wird bis 12 Uhr und sohin von 2 Uhr bis 5 Uhr abends fortgesetzt. Personen, welche nicht in den Gemeinden Hollenstein, St. Georgen am Reith und Opponitz, aber doch im Sprengel des Bezirksgerichtes Waidhofen an der Ybbs wohnen, können zwar ebenfalls auf dem Gerichtstage erscheinen; es wird jedoch vor ihnen auf die Bewohner der genannten Gemeinden, für welche der Gerichtstag abgehalten wird, Rücksicht genommen werden.

Vom christlichsozialen Volksvereine. Von der Leitung dieses Vereines wird uns nachfolgender Bericht übermittelt: Der vergangene Sonntag brachte uns die erste öffentliche Versammlung dieses vor wenigen Wochen gegründeten Vereines; diese Versammlung zählt zu den großartigsten Kundgebungen auf politischem Gebiete, die Waidhofen gesehen hat; gering gerechnet wohnten 800 Personen der Versammlung bei, der Verlauf war ein würdiger, der Erfolg ein sehr guter, die Zahl der Mitglieder stieg auf 420. Nachdem der Vorsitzende Dr. Puzer die allgemeinen Grundzüge des Vereines gekennzeichnet hatte, erstellte er dem Gemeinderat der Stadt Wien Herrn Kunschak das Wort zu dem Thema „Christlichsoziale Partei und Arbeiterschaft“. Kunschak arbeitet nicht mit Phrasen, er spricht nur sachlich. Nur einen Punkt seiner Ausführungen wollen wir näher besprechen. Volksausbeuter. Die einzig namhaften Gegner der Christlichsozialen in Niederösterreich, die Sozialdemokraten, behaupten: Die Christlichsozialen sind gar nicht imstande, die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten, denn die Anhänger dieser Partei rekrutieren sich hauptsächlich aus dem Mittelstande, Gewerbe- und Bauernstand; die Interessen dieser Stände einerseits, die Interessen der Arbeiter andererseits verhalten sich zu einander wie Feuer und Wasser, was dem einen hilft, schadet dem andern. Bauern und Gewerbetreibende sind Ausbeuter, die Arbeiter die Ausgebeuteten. Dem gegenüber erklärt Kunschak: Wenn das wahr ist, dann muß diese angebliche Ausbeutung der Arbeiter in dem Reichtum der Ausbeuter zutage treten. Die Tatsachen lehren aber, daß es dem Gewerbe- und Bauernstand vielfach ebenso schlecht oder teilweise noch schlechter geht als dem Arbeiter. Daher müssen wir tiefer suchen, ob sich nicht irgendwo ein Dritter versteckt, der die Frucht der Arbeiter einsackt. Um diesen Dritten, den gemeinsamen Ausbeuter zu finden, geht Herr Kunschak über auf die Lebensmittelfrage und zeigt, daß nicht der Bauer das Brot verteuert, oder der Bäcker, sondern die Getreidespekulanten; diese verstehen es, Millionen zu verdienen, ohne nur einen Tropfen Schweiß zu vergießen. Wie diese modernen Raubritter mit dem Brote spekulieren, machen sie es mit anderen Lebens- und Bedarfsartikeln, mit dem Rohmaterial, das der Geschäftsmann zu verarbeiten hat. Diese zusammen-gewonnenen Millionen ermöglichen es diesen noblen (?) Naturen, den Grundbesitz ganzer Gemeinden zusammen-zukaufen, um sich ein Jagdgebiet zu verschaffen, Rehe und Hirsche zu züchteln, das Nutzvieh zu verdrängen, dem Viehzüchter die so notwendigen Weideplätze wegzunehmen, die Viehzucht zu unterbinden, Fleisch und Milch zu verteuern. Der denkende Arbeiter fragt sich nicht, wie viel Lohn er bekommt, sondern was er für seinen Lohn sich kaufen kann. Da zeigt es sich, daß die Löhne in den letzten

Jahren gestiegen sind, jedoch die Lebensverhältnisse haben sich verschlechtert, weil alles, was der Arbeiter kaufen muß, teurer geworden ist. Wo stecken aber die, welche alles verteuern, welche sich Riesenvermögen machen? Wir brauchen nicht zu sagen, welcher Partei diese Börsenritter bei Wahlen mit ihrem Gelde, ihrer Presse, ihren Stimmen helfen; die christlichsoziale ist es nicht. Der Stimmzettel, den der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Ellbogen seinerzeit für die Körnerjuden abgab, enthält das Verdammungsurteil der sozialdemokratischen Partei. Die eine Lehre soll aus dem Gesagten gezogen werden: Arbeiter, Bauern und Gewerbetreibende haben einen gemeinsamen Feind; wer diesen Spekulanten das Handwerk legt, hilft den Konsumenten und ehrlichen Produzenten; das strebt die christlichsoziale Partei an, darum ist sie eine echte Volkspartei. Herr Kunschak besprach die Arbeitszeit, Frauen- und Mädchenarbeit, den angeblichen Wahlrechts-raub, Bodenwucher, Streikstaktik, das Festhalten an der christlichen Religion und Weltanschauung. Den Eindruck, den die Ausführungen auf die Zuhörer machten, charakterisierte der großartige, wohlverdiente Beifall. Herr Urmann sprach über Volkswirtschaft und Reichspolitik der Christlichsozialen. Redner behandelte den Antisemitismus, dessen Wesen, Berechtigung, ja Notwendigkeit; wir können und dürfen es nicht dulden, daß ein kleines Häuflein skrupelloser Gesellen die Millionen Arier geistig und wirtschaftlich knechtet. Herr Urmann kennzeichnet den bekannten Leiter des großen Kohlenarbeiterausstandes, Dr. Karpeles, der den Kohlenbaronen in die Hände arbeitete und einen Verrat an den Arbeitern übte; derselbe Karpeles ist jetzt daran, durch eine großartige Organisation der Konsumvereine die kleinen christlichen Geschäftsleute zu ruinieren, nicht zugunsten der Konsumenten, sondern einiger großkapitalistischer Juden. In trefflicher Weise schilderte Herr Urmann die Pflichten der Deutschen ihrem Volke gegenüber, den Kampf gegen Ungarn, zeigte die Folgen der Eöstlichkeit der Ehe wie die Folgen einer Schule und Volkserziehung ohne Religion. Es bleibt nur die Wahl: Führung durch Juden oder Christen. Diese Wahl kann niemand schwer werden.

Schützenheil! Herr Sensesfabrikant Adam Zeitlinger hat beim 11. oberösterreichischen Landes- und Bannerweh-Schießen in Linz zwei sehr schöne Preise errungen. Herr Zeitlinger erlosch sich auf der Festscheibe „Erzherzogin Marie Valerie“ den zweiten und auf der Ehrenscheibe „Linz“ den fünften Preis. Erstere ist eine 20kreisige Scheibe, auf welcher zwei Schüsse abgegeben werden. Herr Zeitlinger schloß 18 und 20, also 38 Kreise. Das Best ist ein prachtvoller von Erzherzog Eugen gespendeter Scheibenschuß, der im Werte sofort nach dem 1. Preise (50 Dukaten) rangiert. Auf der Ehrenscheibe „Linz“ schloß Herr Zeitlinger einen prachtvollen 118 Teiler und erhielt dafür das 5. Best mit 200 Kronen in Gold. Heil dem wackeren Schützen!

Auszeichnungen. Auf der allgemeinen Frühjahrs-Ausstellung 1906 in Wien hat der hiesige Photograph, Herr Josef Glay, für seine Erzeugnisse auf dem Gebiete der Photographie die „Goldene Medaille“ mit dem „Ehrenzeichen“ und Herr Buchdruckereibesitzer Anton v. Henneberg für ausgestellte Waren das „Ehrendiplom“ zum Ehrenzeichen“ und mit der großen „Goldenen Medaille“ erhalten. Desgleichen hat Herr v. Henneberg auf der internationalen hygienischen Ausstellung in Paris im Frühjahr 1906 für seine ausgestellten Feigenkaffeewaren ein „Diplom zum großen Preis mit der Goldenen Medaille“ erhalten.

Zweite niederösterreichische Landes-Wein-kost in Wien. Im Arkadenhofe des Wiener Rathhauses fand am 19. und 20. Mai d. J. die zweite n.-ö. Landes-Wein-kost statt, die einen in jeder Beziehung großartigen Erfolg aufzuweisen hatte. Sämtliche Weinbezirke Nieder-österreichs waren bei derselben vertreten und wurden über 100.000 Kostproben ausgestellt. Trotzdem der Besuch ein außerordentlich starker war, gab Herr Bürgermeister Dr. Luger aus Wien in einer Ansprache seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Beteiligung seitens der Land-Gasthofbesitzer eine verhältnismäßig schwache war, obwohl sich eine günstigere Gelegenheit, gute reintonige Weine aus dem Heimatlande Nieder-österreich zu erwerben, nicht leicht wieder findet. Bürgermeister Dr. Luger verwies bei dieser Gelegenheit auch auf das Verhältnis zu Ungarn, gab bekannt, in welcher fanatischer Weise heute dortselbst jede deutsche Firma boykottiert werde und gab daher den Rat, auch den Ungarn keinen Wein abzukaufen und den Bedarf im eigenen Heimatlande zu decken. Aus unserer Umgebung nahmen auch die Herrn Gastwirte Breindl aus Amstetten, Bachbauer aus Weyer und Leutner aus Waidhofen a. d. Ybbs teil. Ihnen hatten sich bei der Kostprobe auch die Herren Julius Fay aus Waidhofen und Kirchwegger aus Mauer-Dehling angeschlossen. Sämtliche Teilnehmer bezeichneten die Wein-kost als großartig, für Wirte und Konsumenten gleich vorteilhaft. Ersterer darf nicht lange im Lande herumfahren, um seinen Bedarf zu decken, letztere sind sicher, einen guten Tropfen kredenzt zu bekommen. Es wurden denn auch von den zahlreichen Wirten große Quantitäten guter Weine gekauft. Wie wir erfahren, hat auch Herr Heinrich Leutner bei dieser Gelegenheit eine bedeutende Quantität heuriger und alter Weine käuflich erworben und werden wir schon zu Pfingsten Gelegenheit haben, dieselben in seinem Weinstübchen zu verkosten. Es ist überhaupt mit Freunden zu begrüßen, daß jetzt die Herren Wirte persönlich ins Wein-land fahren, denn sicherer werden sie gewiß bedient, als wenn sie ihren Bedarf durch Reisende decken, die es mit der Reellität nicht immer sehr genau nehmen und Ware liefern, die uns

wohl den Magen verderben, nicht aber den Gaumen zu befriedigen vermögen.

„Schluß-Kolonnen. Am Samstag den 26. Mai fand in dem von der Fabrikantengattin Frau Fanny Schröder... Die jugendlichen, reizenden Schülerinnen... Herr Realschuldirektor Buchner samt Gemahlin und Fräulein Schwägerin, ferner die Herren Professoren Forsthuber und Schneider mit Gemahlinnen und Herr Professor Vogt.

„Badeanstalt und Schwimmschule. Von Seite der Sparsassendirektion erhalten wir die Verständigung, daß am 2. Juni die Badeanstalt eröffnet wird. Hoffentlich gestaltet sich das Wetter über die Pfingstfeiertage derart, daß die sich bietende Gelegenheit, ein frisches Bad zu nehmen, recht fleißig benützt wird.

„Fremdenliste. Mittwoch den 6. Juni 1906 erscheint die erste Nummer der diesjährigen vom Verschönerungsverein und dem Verein zur Hebung der Sommerfrische gemeinsam ausgegebenen Fremdenliste. Dieselbe erscheint die Saison hindurch allwöchentlich (14 mal) jeden Mittwoch und kostet mittelst Voten oder durch die k. k. Post in das Haus gestellt zwei Kronen.

„Ausweis der Bestgewinner auf der k. k. priv. Schießstätte in Waidhofen an der Ybbs. 6. Kranzl am 21. Mai 1906.

- 1. Best Herr Dbl. Karger mit 107 1/2 Teiler.
2. " " Müpschl " 119 "
3. " " J. Fox " 160 "
4. " " J. Rudriska jun. " 165 "

7. Kranzl am 28. Mai 1906.

- 1. Best Herr J. Rudriska jun. mit 50 Teiler
2. " " A. Zeitlinger " 138 1/2 "
3. " " B. Erdina sen. " 149 1/2 "
4. " " A. Herzog " 181 "

- 1. Gruppe Prämie Herr B. Erdina sen. mit 36 Kreisen
2. " " " J. Rudriska jun. " 36 "
3. " " " A. Herzog " 25 "

„Wetter. Die letzten Tage des Mai haben sich nicht von der günstigsten Seite gezeigt. Fast täglich gab es Gewitter und Sturm. Besonders stark waren die Gewitter, welche Donnerstag abends und nachts von allen Seiten gegen Waidhofen heranzogen, merkwürdigerweise aber nicht in den Talschloß hereinkamen, sondern sich in der Umgebung austobten.

„Zirkusvariante Wobrisel finden jetzt allabendlich internationale Ringkämpfe statt, an welchen folgende erstklassige Preisringkämpfer teilnehmen: 1. Ed. Zwicker aus Brünn, bester Meisterringkämpfer im Leichtgewicht von Oesterreich und Böhmen; 2. Paul Starem, Champion von Norddeutschland; 3. Paul Pribilski, Champion von Polen; 4. Giovanni Vetti, Champion von Italien.

gepannt sein auf das weitere Zusammentreffen der Ringkämpfer. Die größte Mühe hat sich die Direktion in Betreff des Zirkus gegeben und hat denselben aufs beste wieder hergestellt, so daß jedem empfohlen ist, denselben zu besuchen und den interessanten Ringkämpfen, die jetzt jeden Abend stattfinden, beizuwohnen.

„Volksbücherei. Die Bücherei bleibt Sonntag den 3. Juni (Pfingsten) geschlossen. Die säumigen Entleiher werden ersucht, die schon lange ausstehenden Bücher am nächsten Ausleihtag, Sonntag den 10. Juni, zurückzubringen.

„Verloren wurde am vorletzten Sonntag ein grüner Sammigürtel, mit Stahlperlen besetzt.

„Toilette. Kaiser Borax ist das nützlichste, vielseitigste und unentbehrliche Toilette- und Reinigungsmittel und verdient die größte Beachtung aller Hausfrauen. Kläulich macht Kaiser-Borax das härteste Wasser weich und bei täglichen Boraxwaschungen des Gesichtes, wie auch des Körpers, wird die Haut nicht nur ganz rein und verliert den unerwünschten fettigen Glanz, sondern sie bekommt jene Zartheit und Frische, welche bei der Dampfbad so sehr geliebt und beliebt ist.

„Es stellt sich oft die Gelegenheit ein, bei Verwundungen ein gutes Verbandmittel zu suchen und zu empfehlen. Ein hierzu sehr geeignetes und bewährtes Mittel, welches infolge seiner antiseptischen, kühlenden und schmerzstillenden Wirkung zur Verhütung von Entzündungen dient und die Wundheilung befördert, ist die in der ganzen Monarchie bekannte Prager Hausalbe aus der Apotheke des B. Fragner, k. k. Postlieferanten in Prag. Da die Salbe selbst bei jahrelanger Aufbewahrung keine Veränderung oder Einbuße ihrer Wirkung erleidet, sollte dieselbe für ungeahnte Fälle in jedem Haushalte vorrätig gehalten werden.

„Eine unausführliche Frage ist es, wenn man einen Kranken nach seinem Befinden befragt. Demjenigen, der nicht gesund ist, kann es nur wehe tun Ungünstiges über sich selbst sagen zu müssen. Einen guten Dienst erweist man dagegen, solchen, die an Influenza, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Halsentzündung, ferner Appetitlosigkeit, Leibschmerzen, Verdauungsstörungen leiden, das exotische Fellers' Pflanzen-Essenzen-Fluid mit der Marke „Elsa-Fluid“ empfiehlt, über dessen Wirkung sich bisher über 71.000 Dankschreiben lobend ausgesprochen haben. Der alleinige Erzeuger E. v. Feller, Apotheke in Stubica, Esaplatz Nr. 201 (Kroatien) versendet 12 kleine oder 6 Doppelflaschen um 5 Kronen franko.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Das beste Trinkwasser

bel Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medizinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zutrüglichsste Getränk.

Kakao- und Schokoladliebhabern bestens empfohlen:

Johann Hoff's

Kandol-Kakao

hat den geringsten Fettgehalt, ist daher leichtest verdaulich, verursacht nie Verstopfung und ist bei feinstem Wohlgeschmack außerordentlich billig.

Echt nur mit dem Namen Johann Hoff und der Löwen-Schutzmarke. Pakete à 1/4 kg 90 Heller, 1/2 kg 50, Überall zu haben.



Gesetzlich geschützt. Jede Nachahmung und Nachdruck strafbar. Allein echt ist Thierry's Balsam nur mit der grünen Sonnenmarke.

Alldarum, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Rheuma, Brustleiden, Influenza etc. Preis: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 gr. Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.- franko. Thierry's Centifollensaalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse und Geschwüre aller Art. Preis: 2 Kegel K 3.60 franko versendet nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahmeempfehlung.

Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Die Broschüre mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis und franko. Depot: In den meisten größeren Apotheken und Medizinal-Droguerien

Verlangen Sie

Illustr. Preiskurant der Ideal-Glühlampen-Unternehmung HUGO POLLAK WIEN, VI. Wallgasse 34

Billiges schönes Licht ohne Installation und Verschleiß Verbrauch 1/4 fr. per Stunde.

Vorsicht, gnädigste Frau, beim Einkauf!

Daß Bohnenkaffee, dieses »Nervengift«, wie ihn erfahrene Hygieniker nennen, der Gesundheit nicht zuträglich ist, wird Ihnen sicher bekannt sein. Sie verwenden daher gewiß, wie bereits die meisten unserer Hausfrauen, mit dem Bohnenkaffee den bewährtesten Zusatz, Kathreiners Kneipp-Malz-kaffee, der allein Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees besitzt und sich zugleich als einzig entsprechender Ersatz für den Bohnenkaffee, wo dieser ärztlich ganz untersagt wird, erwiehen hat.

Wenn Sie aber, verehrte gnädigste Frau, beim Einkauf nur einfach Malzkaffee verlangen, erhalten Sie nicht immer den echten, so allgemein beliebten Kathreiner. Betonen Sie daher, bitte, ausdrücklich diesen Namen und nehmen Sie nur die verschlossenen Originalpakete an mit der Überschrift:

»Kathreiners Kneipp-Malzkaffee«

und dem Bild Pfarrer Kneipp als Schutzmarke. Nur so kaufen Sie gut!

Feller Elsa-Fluid

Das unter dieser Marke gesetzlich geschützt

Feller Pflanzen-Essenzen-Fluid

behebt Husten, Heiserkeit, Nervosität, Schnupfen, Halsschmerzen, Brust-, Gelenkschmerzen, Müdigkeit, Schwäche, Entzündungen, Atemnot, fieberhafte Zustände, Influenza, Verschleimung etc. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen franko 5 K., 24 kleine oder 12 Doppelflaschen 8 K. 60 h

Bestellungen adressiert an E. V. Feller in Stubica, Zentrale Esaplatz Nr. 201 (Agramer Kom.).

Sehr gelobt werden auch Fellers abführende Rhabarber-Pillen mit der Marke „Elsapillen“ 6 Schachteln franko 4 K., 12 Schachteln franko 7 K. 60 h. Echten Balsam bekommt man nicht 1, sondern 2 Dutzend franko um 5 K., ist vorzüglich bei allen Magenbeschwerden, Zagorianer Brust- und Hustensyrup 2 Flaschen 5 K., Echter norwegischer Lebertran 2 Flaschen franko 5 K.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle

Krondorfer SAUERBRUNN

Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Atmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

Hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Dr. W. in Ybbsitz. Der Feiertage wegen und des dadurch verursachten stilleren Redaktionsgeschäftes konnten wir den Brief nicht mehr aufnehmen und werden denselben in nächster Nummer bringen.

Grossen Erfolg

erzielte unsere australische Seife ohne Soda

MANOL

Gesetzlich geschützt.

1/2 Dose K 1.- 1/4 Dose K 2.-

zur Erlangung eines reinen, rosigen Teints, frei von Sommerprossen, Leberflecken, Flechten und anderem. Das beste für Manicure der Hände. MANOL ist einzig und wirklich erprobtes beim Hochadel allgemein gebrauchtes Mittel, um gesunden und reinen Teint zu erzielen. Tausende Anerkennungen!

Überall erhältlich! Man verlange nur MANOL!

Haupt-Depot: Fr. Vitek & Co., Prag, Wassergasse 547.

Zu haben in sämtlichen Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Wo nicht am Lager, direkter Versand.

P. T.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, bezw. Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

IGNAZ NAGEL

Weinhändler und Realitätenbesitzer

zugekommen sind, sagen wir herzlichen Dank.

Ganz besonders danken wir der verehrlichen Stadtvertretung, dem k. k. priv. Bürgerkorps, dem Militär-Veteranenverein, dem Männergesangsverein, dem Turnverein und der Wirtsgenossenschaft, sowie allen Leidtragenden für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Außerdem unsern innigsten Dank für den ergreifenden Trauerchor des Gesangsvereines, der Wirtsgenossenschaft für die hübsche Kranzspende und allen jenen, die den teuren Verstorbenen durch Blumenspenden ehrten.

Waidhofen A. D. Ybbs, im Mai 1906.

Karoline Nagel.

Familie Franz Steininger.

Familie Richard Panlehner.

ATELIER

für
feinsten künstlichen **Zahnersatz**
in Gold, Kautschuk etc.

VON
KARL SCHNAUBELT.

Besitzer einer vom hohen k. k. Ministerium
des Innern mit besonders erweiterter Befugnis
versehener Konzession

WIEN, VII₂

Lindengasse, Nr. 17a.

Jeden ersten und dritten Sonntag
im Monat von 9—4 Uhr in Waidhofen
a. d. Ybbs im Hause

Ybbsitzerstrasse 16, II. Stock
zu sprechen.



Ihr anerkannt
vorzügliches,
best abgelagertes

Gold-Bräu

(nach Pilsener
Art eingebrouet)

in Gebinden
und Flaschen
franko
jeder Station
empfiehlt die

Linzer
Aktienbrauerei
& Malzfabrik
Linz a. d. Donau.

Der echte **Malzkaffee** Marke:
gesetzl. „Frühstückssperle“ geschützt
von Johann Stalzer, Steyr, Ob.-Oest.
ist heute am beliebtesten.

Derselbe ist für Kinder, schwächliche Personen, Lungen-
und Magenleidende von unschätzbarem Wert.
Dieser Malzkaffee hat sich in unglaublich kurzer Zeit ein-
geführt und jeder Versuch sicherte stabile Kunden.
Erhältlich durch jede Gemischtwarenhandlung in Paketen zu
10, 20 und 30 Heller mit schönen Bildern, niemals offen,
licht oder dunkel geröstet in gleich guter Qualität.



Die Gewerbliche Zentral-Kredit-Anstalt und Sparkasse

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung
verzinst

Wien, I. Neuer Markt 3, Mezzanin

Spareinlagen gegen Büchel

bis 2000 K mit 4 1/2%
über 2000 K mit 4 1/4%
Kürzeste Rückzahlungsfristen.

Für den Verwaltungsrat: Gemeinderat Anton Nagler, Präsident, Gemeinderat Karl Effenberger, 1. Vizepräsident, Konstantin
Lazarich, kais. Rat, 2. Vizepräsident, Gemeinderat Dr. Theodor Kornke, Verwaltungsrat, Ferdinand Bauer, Genossenschaftsvorsteher,
Verwaltungsrat, Gemeinderat Vinzenz Wilhelm, Verwaltungsrat, Rentier Eduard Nagler, Verwaltungsrat. 409 39—0

Echter Kranzfeigen-Kaffee mit Aroma:

KRAUSS-FEIGENKAFFEE

Wegen wertloser Nachahmungen achte man genau auf die Firma Ch. Krauss.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für **welche Fußböden**

Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,
Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.,
Keil's Bodenwische 45 kr.,
Keil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei

J. Ortner, Waidhofen a. d. Ybbs.

Eisenerz: Johann Grogger. Weyer: Franz Dallner.

Becher & Hildesheim, Wien

Geldschrankfabrik und Tresorbauanstalt

Lieferanten des k. k. österr. Aarars, der hohen Regierungen von Italien, Griechenland, Bulgarien und Serbien offerieren alle Arten

feuer- und einbruchsicherer Geldschranke Bücherkassen

Safes-Anlagen und Bankeinrichtungen.

Modernst eingerichtete Fabrik mit Dampf- u. elektr. Betrieb.

Galanteriewarenhändler, Hausierer, Marktfranten etc. etc.!

Kaufte Lederware direkt beim Fabrikanten! Ich bin der billigste Erzeuger! Musterpakete versende mit ungehinderter Post per Nachnahme. **Bertold Fränkel**, Fabrik von Portebourfes, Portemonnaies, Toilettes, Damenhandtaschen, Zigarettaschen, Marktetaschen, **Krakau**, Zielona 14. 212 12-1

Buch über die Ehe

von Dr. Retau m. 39 Abb. statt K 8.— nur K 1.25. Preisl. üb. int. Büch. grat. R. Oschmann, Konstanz N. 422.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische **Stechenpferd Pflanzmilchseife** von **Bergmann & Co.**, Dresden und Vetschen a/G. vormals Bergmann's Pflanzmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerprossen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. Vorrätig à Stück 80 Heller bei **Haus Frank**, Waidhofen a. d. Ybbs.



UNSEREN GUTEN CAFFEE

verdanken wir den wohlgeschmeckenden Zusatz von

Imperial-Feigen-Caffee

mit der **KRONE.**

Er lebe hoch!



per Nummer nur 20 Heller.

Allen Freunden gediegener und gesunder Kost für Geist und Gemüt empfehlen wir aufs wärmste unsere **Volksbücherei.** (Sammlung vorzüglicher Unterhaltungs-Literatur der Gegenwart für das Volk.) Alle 14 Tage eine Nummer.

Preis per Nummer nur 20 Heller.

Ausführlichen Prospekt erhält man auf Verlangen kostenlos von jeder Buchhandlung oder direkt von der Verlagsbuchhandlung „Styria“, Graz.



Weinpressen Obstpressen

mit Doppeldruckwerken „**HERKULES**“ für Handbetrieb, **Hydraulische Pressen** für hohen Druck und grosse Leistungen, **Obstmühlen**, **Traubenmühlen**, **Abbeermaschinen**, **Komplette Mostereianlagen**, stabil und fahrbar, **Fruchtsaft-Pressen**, **Beerenmühlen**, **Dörrapparate für Obst und Gemüse**, **Obst-Schäl- und Schneidmaschinen**, **Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen**, „**SYPHONIA**“, **Weinberg-Pflüge**

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

PH. MAYFAHRT & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien, 11/1, Taborstrasse 71.

Preisgekrönt mit über 560 goldenen, silbernen Medaillen.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. 202 10-1

Verwundungen

jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden.

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen, schwer heilb. Wunden ausarten kann. Seit 40 Jahren hat sich die erwerbende Zugsalbe, **Prager Haussalbe** genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt. Dieselbe erhält die Wunden rein, schützt selbe, lindert die Entzündung und Schmerzen, wirkt kühlend und befördert die Verheilung.

Postversandt täglich.

1 grosse Dose 70 h, 1 kl. Dose 50 h. — Gegen Vorauszahlung von 8 K 16 h werden 4 Dosen, von 7 K 10 Dosen per Post franko aller Stationen der österr.-ung. Monarchie gesendet.

Alle Teile der Emballage tragen die gefestigte **deponierte Schutzmarke**

Hauptdepot

B. Fagner, k. u. k. Hoflieferanten

Apotheke „ZUM SCHWARZEN ADLER“

Prag, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse Nr. 203.

Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Kaiser-Borax



Macht die Haut zart und weiss

200 8-1



Schweinfurter Mast- Milch- & Aufzucht-pulver

Marke „Bauerntrost“

erregt kolossale Freßlust, befördert die Verdauung, beschleunigt ungemein die Aufzucht und Mast der Schweine, Rinder, Geflügel etc., vermehrt und verbessert die Milch. **Echt nur** in Kartons zu 50, 70 u. 100 mit Firma: **Ph. Laudenbach**, Schweinfurt.

Niederlagen:

Waidhofen: G. Fries' Wwe.; A. Lughofer; Amstetten: G. Arois' Söhne; Haag: J. Eisinger; Linz: M. Christ.

●●●● Alexander Fantl, ●●●●
i. l. Konzeptioniertes Bureau für
Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekendarlehen
in Melk an der Donau.

Uebernimmt

An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten jeder Art, sowie Geschäft jeder Branche.

Aufträge werden prompt und konstant ohne Vorpesen durchgeführt.

Erstklassige Referenzen.

Sprechstunden jeden Montag von 4-6 Uh. abends in Litzellachners Gasthof in Hilm-Kematen.

Ein tüchtiges Kindermädchen

findet sofortige Aufnahme. — Auskunft in Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 25. 0-1.

Ein Haus

in der Nähe von Maria-Seeal gelegen, mit 116 Qu.-Klafter Garten mit schönen Obstbäumen, prachtvolle Lage, für eine Villa sehr geeignet, ist um 1300 Kronen zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Ein Geschäftslokal

ist in Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 21, zu vermieten. Auskunft bei Frau Stimpfl. 182 0-1

199 0-1

Forellen

per Kilo K 4.— ins Haus gestellt liefert die Milo Weimann'sche Gutsverwaltung Marienhof. Auch werden Bestellungen auf prima Vollmilch (Zustellung Früh oder Abend) entgegengenommen.

Ein gutgehendes

Viktualiengeschäft

auf sehr frequentem Plage in Waidhofen a. d. Ybbs ist sofort zu vermieten. Auskunft Obere Stadt 12.

Bestellungen

auf

Holz u. Kohle

für die Holz- und Kohlenhandlung des C. Baier werden Untere Stadt Nr. 21 angenommen.

Einkauf

von

Kalb-, Kitz- und Lammfelle, sowie alle Rauchwaren, Borsten u. Schweinshaare, altes Eisen und Metall 213 4-1

zu den besten Preisen.

J. Braun, Zell a. d. Ybbs 106.

Zur Einführung

eines geschäftlich geschützten

Massenartikels

leicht verkäuflich, welcher einen hohen Gewinn abwirft, werden in allen Plätzen Niederösterreichs tüchtige, solvente Geschäftsleute gesucht. Branchenkenntnisse nicht notwendig. Anfragen gef. an Franz Kralik, Alleinvertreter, Wien, VII/1, Kaiserstraße Nr. 34.

Advertisement for Liniment Capsici comp. featuring an anchor logo and text: 'Schutzmarke: „Anker“ Liniment. Capsici comp. Erfolg für Anker-Pain-Expeller ist als vorzüglichste Schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt: zum Preise von 80 h., R. 1.40 u. 2 R. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben. Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.'

Achtung!

Vom 2. Juni 1906 wird im Gasthose Haberstroh (Melzer)

Zipfer Lager

und gutabgelagertes Abzugbier in Ausverkauf kommen.

Um zahlreichen Besuch ersucht höflichst Adolf Haberstroh.

Einladung.

Die Maurer- und Steinmetz-Innung beehrt sich zum Besuche ihres

Zahrtages

am Pfingstmontag den 4. Juni l. J.

im Gasthause „zur Traube“ des Herrn Josef Nagl, Weyrerstraße

höflichst einzuladen.

Aviso für Bienenzüchter!

Alle Arten Bienenwohnungen, besonders Wiener Vereinsstände, astreies Rähmchenholz etc., saubere exakte Maschinenarbeit.

Alle Gattungen Rouletten und Jalousien zu Fabrikspreisen.

KARL BENE, Tischlerei

(mit elektr. Betrieb) ZELL A. D. YBBS.

Bahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

stabil in

Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützähne, Goldbrücken und Brücken (ohne Gummiplatte), Regulierapparate.

Schlecht passende Gebisse werden billigst umgest. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahntechnischen Ateliers Wiens bürgt für die gediegene und gewissenhafteste Ausführung.

Advertisement for EDUARD HAUSER, 1781 Geschäfts-Gründung 1781, Kaiserliche Hof-Steinmetzmeister, WIEN IX SPITALGASSE 19, DIE SCHÖNSTEN GRAB-MONUMENTE, EIGENER ERZEUGUNG, VON FL. 15 AUFWÄRTS, Ausführung jeglicher Steinmetz-Arbeiten.

Advertisement for MACH'S PATENT Gesundheits-Hosenträger. Includes illustrations of various styles of suspenders and text: 'Gesundes, bequemes Tragen der Hose, weil sich die Strapsen in festen, rostoffenen Schmalen, bei jeder Körperbewegung verziehen können (Fig. 1) und ganz besonders, weil die Hosenträger aus gutem, dehnbarem, farbeständigem Bande hergestellt sind. Kein Knopf-verlieren mehr, weil die Hosenträger nie abgehängt zu werden brauchen (Fig. 1), da die Knöpfe nur durch das fortwährende An- und Abknöpfen u. Drehen losreisen, daher ist auch ein rasches An- u. Auskleiden möglich. Besonders gut ist es, sich zu jeder Hose eine Garnitur Reserve-Strapsen (Fig. 2) um 10 Kr. anzuschaffen und dieselben als Hosenaufhänger (Fig. 3) zu verwenden, da die Hose auf diesen im Stollen aufgehängt ist durch ihre eigene Schwere streckt und immer eine glatte, faltenfreie Façon, ohne zu bügeln behält. Bei Anschaffung neuer Hosen verlange jeder gratis v. Schneider MACH'S Schnüre (Fig. 4) angehängt, dann enthält überhaup das Knöpfen und die Hose hängt wie aus Fig. 3 ersichtlich ist. Meine Fabrik ist maschinell auf das modernste eingerichtet. Fabriziert werden in Massen nur Hosenträger. Durch die rationelle Fabrikation liefere ich nicht nur einen qualitativ hochwertigen in tadelloser Ausführung, sondern meine Hosenträger sind noch um 25 Prozent billiger als die gewöhnlichen. K. k. priv. Hosenträger-Fabrik FR. MACH, BRÜNN.'

Joh. Stalzers Kaffeemischung

Gesetzl. „Billigin“ geschützt

Ist heute das beste Frühstück- und Jausengetränk. Ist gerieben, also gebrauchsfertig, riesig ausgiebig, sehr schmackhaft, nahrhaft, gesund und billig. 1 Kilo kostet nur K 1.52, also nur um 52 h. mehr wie mancher Malzkaffee, enthält aber feinen Bohnenkaffee, daher dessen feines Aroma und Güte.

Jeder Versuch sichert stabile Käufer.

Nur in Paketen zu 1/8 Kilo 20 h., 1/4 Kilo 40 h., 1/2 Kilo 76 h., niemals offen. Erhältlich durch jede Gemischtwarenhandlung. Bitte in Ihrem eigenen Interesse bei Ihrem Kaufmann nur „Billigin“ zu verlangen und zu verwenden. Sie werden sich nach mehrtägigem Gebrauch keinen andern Kaffee mehr wünschen und viel Geld ersparen.

Advertisement for Knorr's Hafermehl 1000fach erprobt und glänzend begutachtet als das beste und billigste Kindernahrungsmittel, Fleisch-, blut- und knochenbildend. Mit Kuhmilch vermischt, vollständiger Ersatz für Muttermilch. Schutz gegen den gefährlichsten Durchfall bei kleinen Kindern. Ueberall zu haben.



Köstlich! ist eine Schale Kaffee mit Adolf J. Titz's Kaiserkaffee-Zusatz. An Wohlgeschmack, Ausgiebigkeit und Färbekraft unübertroffen. Schutzmarke Pöfllingberg.